Abendausgabe
Nr. 611 / B 304 45. Jahrgang

Wöchentlich 85 Pf., monatlich 3,60 M. im voraus zahlbar. Postbezug 4,32 M. einschl. Bestellgeld. Auslandsabonnement 6,— M. pro Monat.

Der „Vorwärts" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend". Illustrierte Beilagen „Volk und Zeit" und „Kinderfreund". Ferner „Unterhaltung und Wissen", „Frauenstimme", „Technik", „Blick in die Bücherwelt" und „Jugend-Vorwärts"

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Freitag
28. Dezember 1928
10 Pfennig

Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 5,— Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt-Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Zeile 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentägl. von 8½ bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postscheckkonto: Berlin 37536 — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Kleiststr. 65. Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 3

Union der Menschendiebe.

Marodeure der chinesischen Revolution.

Schanghai, im Dezember. (Eigenbericht.)

Der hiesigen Polizei ist es nach jahrelangen Bemühungen endlich gelungen, den entscheidenden Schlag gegen eine Verbrecherbande zu führen, deren Spezialität die Entführung reicher Kaufleute und Finanziers gewesen ist, um von ihnen in die Hunderttausende gehende Lösegelder zu erpressen. Der durch die

Gesellschaft für Menschenfang

verbreitete Schrecken war so groß, daß sich reiche Chinesen nicht mehr ohne den Schutz von Bewaffneten auf die Straße wagten und sich selbst in ihren Häusern von Geheimagenten bewachen ließen, um nicht eines Tages in die Hände der Bande zu fallen.

Von Zeit zu Zeit gelang es der Polizei, Mitglieder der Geheimpolizei habhaft zu werden, aber es handelte sich stets um solche minderen Grades. Die Person ihres Leiters blieb lange in tiefes Dunkel gehüllt. Es bedurfte einer wissenschaftlichen Kombinationsmethode, um aus den Bruchstücken der von den Gefangenen erhaltenen Geständnisse ein Bild von der Arbeitsweise und der Zusammensetzung der Bande zu gewinnen. Dabei ergab sich die überraschende Feststellung, daß es sich bei den Menschenfängern um eine ganz nach dem Muster eines modernen Wirtschaftsunternehmens aufgezogene Organisation handelte, die einen Direktor, höhere und niedere Verwaltungsbeamte und sogar eine regelrechte Finanzierungsabteilung hatte. Die Aufgabe dieses Ressorts bestand darin, Verbindungen mit Geldwechslern zu pflegen, von denen die zur Vorbereitung eines Coups nötigen, oft sehr hohen Summen gegen unterhöhe Zinsen vorgestreckt wurden.

Die Vorbereitungen zu einer Entführung vollzogen sich mit einer Voraussicht und Sorgfältigkeit, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre. Das Opfer wurde oft

monatelang durch einen Spionagedienst überwacht,

in dem Frauen als Lockmittel eine wichtige Rolle spielten. Sehr oft traten Mitglieder der Vereinigung als Hausangestellte in den Dienst der Persönlichkeit, gegen die ein Anschlag geplant war, um genau über seine Gepflogenheiten unterrichtet zu sein. War das Netz endlich gesponnen, so wurde ein Haus gemietet, in dem der Gefangene so lange mit allem Komfort untergebracht wurde, bis das Lösegeld erlegt wurde.

Obwohl Schanghai das Hauptbetätigungsfeld der Bande war, hielten sich ihre Führer sorgfältig fern vom Schauplatz der Operationen. Erst nach einer mehrmonatigen Expedition, die von den höchsten Beamten der Schanghaier Geheimpolizei kreuz und quer durchzogen wurde, gelang es, Kenntnis über das durch China unternommen wurde, gelang es, Kenntnis über das Haupt der Vereinigung zu erhalten. Es war ein gewisser Siau Kokho, der nicht weniger als 40mal wegen Mordes und Erpressung zum Tode verurteilt war und der es bisher immer wieder verstanden hatte, sich dem Arm der Gerechtigkeit zu entziehen.

Siau Koko gehört zu den großen

Marodeuren der chinesischen Revolution,

die in dem Chaos für ihre persönlichen Zwecke im Trüben fischen. Aus einem kleinen Ort Südchinas gebürtig, war sein Ruf in der Heimat als Brigant und Erpresser so anrüchig geworden, daß Siau Koko es vorzog, einen größeren Wirkungskreis zu suchen. Zur Zeit der ersten Revolution betrieb er in Nanking das Einbrecherhandwerk, er warb im großen Stil. Von hier ging er nach Kanton und brachte es nach dem Besuch der dortigen Kriegsschule zu einem höheren Posten in der nationalistischen Armee. Aus dem Heere wurde Siau Koko wegen einer Reihe von Unregelmäßigkeiten ausgestoßen. Er kam nach Schanghai, wo er sich in der Unterwelt durch verschiedene kühne Ueberfälle den Ruf eines Führers verschaffte. Dieses Prestige gab Siau Koko sehr bald die Möglichkeit, zu einem

Großunternehmer des Verbrechens

zu werden. Er schuf die Vereinigung der Menschendiebe. Siau Koko hielt unter seiner Bande eiserne Disziplin. Das geringste Versehen wurde mit dem Tode bestraft, schwerere Verstöße gegen seine Anordnungen mußte nicht nur die ganze Familie des Täters mit dem Tode mitbüßen, sondern den Unglücklichen traf die für chinesische Begriffe allerschwerste Strafe, die Verbrennung der Gebeins seiner Vorfahren.

Eine im Jahre 1925 von der Polizei veranstaltete Razzia setzte mit einem Schlage 50 Mitglieder der Bande fest, als sie eine Zusammenkunft abhielt, in deren Verlauf ein Adjutant Siau Kokos Verhaltungsmaßregeln über die Abwehr der verschärften Polizeimaßnahmen

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Das Attentat von Warschau.

Student Woizechowsky vor Gericht.

Warschau, 28. Dezember.

Am 4. Mai d. J., um 4 Uhr nachmittags, ertönten an der Kreuzung der zwei wichtigsten Verkehrsadern Warschaus hintereinander zwei Schüsse. Im selben Augenblick klirrten zerbrochene Scheiben eines Autos; ein junger Mensch lief, so schnell ihn seine Beine trugen, verfolgt vom Publikum in das Haus Nr. 68 der Marschalkowska. Hier war der Mittelpunkt der russischen Organisation Warschaus.

Die Schüsse galten dem Sowjetauto; sie verletzten leicht den Handelsvertreter der Sowjetregierung, Lisarew, der sich in Begleitung zweier anderer Sowjetangestellten befand. In Wirklichkeit hatte der Attentäter es auf den Sowjetgesandten Wojkowlow abgesehen.

Heute begann vor dem Warschauer Bezirksgericht der Prozeß gegen den jetzt 23jährigen Attentäter, Student der politischen Hochschule, Juri Woizechowsky.

Die Schüsse weckten sowohl in Polen als auch in Sowjetrußland stärksten Widerhall. Kaum ein Jahr war vergangen, seitdem — am 7. Juni 1927 — der Sowjetgesandte Woikow dem neunzehnjährigen russischen Emigranten Kowerda zum Opfer fiel. Die Sowjetpresse machte damals von ihrer Enttäuschung über die Nichtvollstreckung der Todesstrafe am Mörder keinen Hehl. Sie forderte, daß die polnische Regierung endlich einmal mit den „konterrevolutionären Umtrieben der Weißgardisten" in Polen aufräume, die Sowjetregierung drohte mit diplomatischen Verwicklungen. Nach dem Attentat auf Lisarew wurde diese Drohung noch dringlicher, die Forderungen nach Maßnahmen gegen die russischen Emigranten noch nachhaltiger. Tatsächlich verhaftete man etwa vierzehn Personen, darunter auch den Vorsitzenden der russischen Komitees und verwies mehrere von ihnen aus Polen. Das genügte der Sowjetregierung nicht. Sie wollte ein Exempel statuiert haben, ihre Vertreter in Polen gegen Attentate weißrussischer Emigranten gesichert wissen. So wurde unter ihrem Druck die Anklage gegen Woizechowsky geändert; sie lautet nicht mehr einfach auf versuchten Mord, sondern auf versuchten Mord an einem Beamten.

Welches waren aber die Motive, die den jungen Emigranten zu seinem Attentat veranlaßt hatten? Aehnlich Conradi, dem im Jahre 1925 in der Schweiz freigesprochenen Mörder Worowskys, mußte auch Woizechowsky die Erschießung seines Vaters erleben. Ehemaliger Hauptmann, später Beamter beim Generalgouverneur von Kiew, wurde dieser im Jahre 1919, zusammen mit 127 anderen hingerichtet. Der vierzehnjährige Knabe spielte sich zum Führer einer konterrevolutionären Jugendorganisation auf, die verwundete weißgardistische Offiziere pflegte und sie über die Grenze schaffte. Er wurde verhaftet, die Tscheka unterzog ihn der üblichen seelischen Folter: man zeigte ihm seine angeblich erschossene Mutter, die zugleich mit ihm als Geisel verhaftet worden war und versuchte jedes Mittel; um ihn zum Verrat seiner Genossen zu veranlassen. Juri blieb standhaft; er wurde schließlich dem Jugendgericht übergeben; es gelang ihm zu flüchten und im Jahre 1921 Rußland zu verlassen.

In Warschau entwickelte der Siebzehnjährige eine intensive politische Tätigkeit. Er wurde Vorsitzender der Vereinigung weißgardistischer Jugend. Der Kampf gegen den Bolschewismus und persönliche Rachemotive erfüllten ihn voll und ganz. Anfang dieses Jahres erlebte Woizechowsky eine seelische Krise. Zu einer unglücklichen Liebschaft gesellten sich unangenehme Verwicklungen innerhalb seiner Jugendorganisation, verursacht durch übertriebene Geldausgaben. Seine pessimistische Grundstimmung wurde zum günstigen Nährboden für den hirnverbrannten Gedanken, ein Attentat zu vollbringen. Begünstigt wurde dieser Entschluß durch die aktivistischen Grundsätze weißgardistischer Kreise. Woizechowsky behauptet, daß er ganz auf eigene Faust gehandelt habe. Die sinnlose Ausführung der Tat mag dafür sprechen. Die russische demokratische Oeffentlichkeit ist aber von dem Attentat mit aller Entschiedenheit abgerückt, sie hat noch einmal ihren alten Standpunkt, der jeden individuellen Terror verneint, mit größter Bestimmtheit zum Ausdruck gebracht.

Zur Gerichtsverhandlung ist eine große Anzahl Zeugen geladen. Ueber den Verlauf und Ausgang des sensationellen Prozesses wird besonders zu berichten sein.

Wer wird es?

Staatssekretär a. D. Hughes (oben links), Botschafter Morrow (oben rechts), Bankier Young (unten links) und Vizepräsident General Dawes (unten rechts) werden als Kandidaten für die beiden amerikanischen Sachverständigenposten der nächsten Reparationskonferenz genannt. Es heißt, daß zum ersten Sachverständigen Owen Young ernannt wird. Er besitzt als Vorgänger Parker Gilberts im Amte des Reparationsagenten große Erfahrungen in der Kriegsschuldenfrage.

Faschistische Bauernenteignung.

Gegen deutsche Bauern zugunsten von Italienern.

Innsbruck, 28. Dezember.

Wie den „Innsbrucker Nachrichten" aus Bozen gemeldet wird, werden durch eine Entscheidung des italienischen Ministerrats unter dem Titel von Meliorationen 1200 Hektar der sogenannten Etschaue, die sich von Siegmundskron bei Bozen bis in die Nähe von Meran hinzieht, den gegenwärtigen Besitzern, ungefähr 2000 fast durchweg deutschen Kleinbauern, abgenommen und Mitgliedern der „opera di combattanti" (Frontkämpferbundes) zu Siedlungszwecken zugeteilt. Die Abfindungssummen für die bisherigen Besitzer sollen nicht einmal 50 Proz. des Grundverkehrspreises betragen. Sollte der für Meliorationen enteignete Grund zur Sicherheit der wirtschaftlichen Existenz der neuen Siedler nicht ausreichen, so kann nach dem bezüglichen Dekret guter Kulturgrund benachbarter Güter im Enteignungswege herangezogen werden.

Die Türken lernen neues Alphabet.

Zwangsunterricht für die ganze Bevölkerung.

Konstantinopel, 28. Dezember.

Der Gouverneur der Stadt hat eine tägliche Lese- und Schreibstunde für die ganze Bevölkerung im Alter von 16 bis 45 Jahren im neuen lateinischen Alphabet angeordnet. Der Kursus dauert vier Monate. 28 Sonderschulen werden in der Stadt eröffnet.

Die Räuber von China.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Überwachung erteilte. Trotzdem gelang es dem Verbrechergenie, eine neue Organisation aus der Erde zu stampfen.

Siau Kokos Verhaftung

erfolgte unter weit weniger romantischen Umständen, als es die abenteuerliche Geschichte seiner Verbrecherlaufbahn eigentlich verlangt hätte. Eins der Bandenmitglieder erkaufte sich seine Begnadigung durch die Mitteilung, daß ein reicher Mann, der in einem prunkvollen Landhaus in einer kleinen Stadt des Südens der Wissenschaft und der Wohltätigkeit lebte, niemand anderes war als der lange gesuchte Führer der Menschendiebe. Durch eine Uebermacht von Militär und Detektiven überrumpelt, fügte sich Siau Koko philosophisch lächelnd in sein Schicksal. Er wartet jetzt im Schanghaier Gefängnis den Gang der Untersuchung gegen ihn ab, die nur mühsam fortschreitet, weil seine als Zeugen vorgeladenen Opfer sich in tiefes Schweigen hüllen aus Furcht vor der immer noch mächtigen Gesellschaft der Menschenfang G. m. b. H.

Sozialdemokraten in der KPD.!

Enthüllungen der „Roten Fahne".

Die Kommunistische Partei Deutschlands feiert in diesen Tagen ihren zehnjährigen Geburtstag in einer Weise, die ihrer vollkommen würdig ist, nämlich mit dem Hinauswurf der letzten Führer, die damals mit an ihrer Wiege gestanden hatten. Die jungen Leute, die jetzt die „Rote Fahne" redigieren, sprechen den Alten, die zum alten Eisen geworfen werden, ohne Träne im Auge das Abschiedswort:

Nicht etwa untergeordnete organisatorische disziplinarische Fragen waren es, die den Trennungsstrich zwischen der sozialdemokratischen Gruppe um Brandler und der Partei gezogen haben, sondern die tiefgehende Kluft zwischen dem sozialdemokratischen Reformismus, der Liquidierung der elementarsten Grundsätze des Bolschewismus einerseits und dem revolutionären Marxismus-Leninismus, der bolschewistischen Entwicklung der gesamten Internationale und besonders der KPD. andererseits. Hier ist in Wirklichkeit der Grund zu sehen für das Ausscheiden dieser alten sozialdemokratischen Ueberreste aus der kommunistischen Bewegung, die unter den Verhältnissen der Besonderheiten der Entwicklung in der dritten Periode des Nachkriegsimperialismus, der Zuspitzung aller Widersprüche des Kapitalismus und insbesondere der Verschärfung der Klassengegensätze, der gesteigerten imperialistischen Rolle des Reformismus mit unbedingter Konsequenz erfolgen mußte.

Die erstaunten oder vielleicht schon über gar nichts mehr erstaunenden Leser des kommunistischen Zentralorgans erfahren damit, daß die KPD. in den zehn Jahren ihres Bestandes gar nicht von richtigen Kommunisten, sondern von —— Sozialdemokraten geführt worden ist! Sozialdemokraten sind bekanntlich Sozialverräter, Judasse der Arbeiterbewegung, Bluthunde und Bourgeois. Solche Leute aber waren es, die bisher mit an der Spitze der KPD. gestanden haben!

Um die Sache noch deutlicher zu machen, werden die „Brandler, Thalheimer und Konsorten" mit Crispien und Dittmann auf eine Stufe gestellt, also so ziemlich auf die tiefste Stufe, auf die ein Mensch überhaupt sinken kann. Aehnlich wie diese beiden Verräter versuchten jetzt die Brandler, Thalheimer und Konsorten „einen Gegensatz zwischen den grundsätzlichen Fragen der Diktatur und den Fragen der Strategie und Taktik zu machen, um so ihre sozialdemokratische Seele vor dem bolschewistischen Teufel zu retten". Wahrhaftig also, es hat bisher in der KPD. Leute mit „sozialdemokratischer Seele" gegeben, und einige von ihnen konnten sogar noch im Mai d. J. zu kommunistischen Reichstags- und Landtagsabgeordneten gewählt werden!

Ob nun diese seltsamste aller Parteien wirklich und endgültig von allen „alten sozialdemokratischen Ueberresten" gereinigt ist? Angesichts des fanatischen Reinigungseifers, den die jungen Leute um Thälmann an den Tag legen, möchte man das bezweifeln. Außer den „Rechten" gibt es ja auch noch die Gruppe der „Versöhnler" um Ewert, denen man nachsagt, daß sie mit den „sozialdemokratischen Ueberresten" sympathisieren. Sollten am Ende in der KPD. immer noch Leute mit einer „sozialdemokratischen Seele" herumlaufen? Schrecklich, es zu denken. Aber nach allem, was man erlebt hat, kann man leider nicht mehr sagen, daß es unmöglich ist!

Der Tote von Werder.

Niemand kennt ihn, niemand hat ihn gesehen.

Der Leichenfund bei Werder, über den wir in der Morgenausgabe berichteten, ist noch nicht weiter aufgeklärt.

Die Leiche des Unbekannten wurde von einem Arzte noch eingehender untersucht, ohne daß irgendeine äußere Verletzung gefunden wurde. In der Manteltasche des Toten fand man eine Perücke mit graumeliertem Haar. Sie paßt ungefähr auf seinen Kopf und ist allem Anscheine nach für ihn gearbeitet worden. Das ist insofern seltsam, als der Tote rotblondes Haar hat. Wahrscheinlich ist der unbekannte Mann am 1. Feiertag, vielleicht auch schon am 24. Dezember, ums Leben gekommen. Am Heiligen Abend lag draußen noch Schnee. Auch am 1. Feiertag hat es noch geschneit. Erst später trat dann weitere Erwärmung und Regen ein. Der erstarrte und erfrorene Körper lag auf Schnee unter einem Stachelbeerstrauch. Ringsherum, überall da, wo der Regen herankommen konnte, war der Schnee bereits weggeschmolzen. Die Leiche muß also schon vor Eintritt des Regens dagelegen haben. Wie der Landjäger, der sie zuerst besichtigte, bekundet, war der Mantel ziemlich fest um den Kopf geschlungen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dadurch der Erstickungstod eingetreten ist. Ein Anhalt zur Feststellung der Persönlichkeit ist vielleicht die Perücke. Sie hat, wie schon mitgeteilt, graumeliertes Haar und eine Vorderglatze. Sie mag wohl einem Schauspieler gehört haben, wie sie in Dorfwirtschaften in allerlei Rollen aufzutreten pflegen. Wenn der Tote aber ein Schauspieler war, dann wird er auch Papiere und wahrscheinlich auch etwas Geld gehabt haben. Nichts aber ist bei ihm gefunden. Der Zustand der aufgeknöpften Kleider läßt darauf schließen, daß sie durchsucht worden sind. Dabei mögen Papiere und Geld gefunden und geraubt worden sein.

Wer zur weiteren Aufklärung, insbesondere zur Feststellung der Persönlichkeit beitragen kann, wird gebeten, sich bei der Mordkommission Dr. Anuschat-Duoß, der Landjägerei oder der Staatsanwaltschaft in Potsdam zu melden.

Am Schmelzofen für Silvesterblei.

„Silvesterblei" —, ein Scherz, ein Brauch wie viele andere zur Jahreswende, und doch steckt eine uralte Sehnsucht, ein Menschheitstraum dahinter. Die bange Frage war: was bringt uns die Zukunft, was birgt das Schicksal? —

Wie groß die Nachfrage nach den kleinen Bleifiguren ist, davon kann sich der Außenstehende nur schwer ein Bild machen. Eine eigene kleine Industrie hat sich zur Deckung des Bedarfes gebildet. Man muß schon ein wenig im Osten Berlins herumirren, ehe man die gesuchte Gießerei ausfindig macht. Mühsam entziffert man im düsteren Torbogen ein Schild „Gießerei, Hof links", steigt ein paar ausgetretene Kellerstufen hinab und sieht sich dann

mitten im Betrieb.

In Kisten und Körben sind die kleinen Figuren bis an die Decke aufgestapelt und werden von geschäftigen Händen dutzendweise in Kartons sortiert. Da gibt es Schweinchen, Pilze, Sektflaschen mit Kübel und andere Glück verheißende Figuren, mit und ohne Inhalt. In einer anderen Abteilung werden die einzelnen Teile mit einem Spruch oder einem kleinen Glückssymbol aus Blei aus einer der unzähligen Tüten gefüllt und verschlossen, wieder andere, als Neuheit auf diesem Gebiet, vergoldet oder bemalt. Zwei Gießer am Schmelzofen lassen in unermüdlicher Akkordarbeit das flüssige Metall in die Form laufen; ein Handgriff, und die gegossene Figur fällt auf den schon vor ihnen liegenden Berg fertigen Materials. So arbeiten sie mit unverminderter Fixigkeit, bis zur Ablösung durch die zweite Schicht.

Bereits im August jeden Jahres beginnt die Herstellung, wie der Meister nachher in dem kleinen Bureau berichtet, um erst in den allerletzten Dezembertagen aufzuhören. Ein tüchtiger Gießer schafft bis zu 20 Gros pro Tag, allerdings gehört dazu eine ganz außerordentliche Geschicklichkeit. Die kleinen Bleifiguren, die zum Füllen dienen, werden in besonderen Formen hergestellt, die 24 resp. 40 verschiedene Teile mit einem Guß liefern. So werden von dieser Gießerei allein

alljährlich eine Million Bleifiguren

hergestellt und bis auf wenige tausend Stück, die als Reserve zurückbleiben, an die Großhändler und Geschäfte geliefert. Da gibt es dann zwischen Weihnachten und Neujahr nicht eine einzige Feierstunde, vom frühesten Morgen bis zum späten Abend wollen die Abnehmer gros- und dutzendweise beliefert sein.

So hat auch der alte Silvesterglaube heute seinen realen Hintergrund und verhilft Vielen zu Arbeit und Brot, die sonst sicherlich der Jahreswende mit ungewissem Bangen entgegensähen. Möge uns schon aus diesem Grunde die alte Sitte noch lange erhalten bleiben: das Gießen des Silvesterbleis!

Poincaré provoziert seinen Sturz?

Gegen die Diätenerhöhung des Parlaments.

Paris, 28. Dezember. (Eigenbericht.)

In Paris herrscht wieder einmal Krisenluft. Diesmal ist es aber Poincaré selbst, der die Krise vom Zaun zu brechen gewillt scheint. Als Stein des Anstoßes hat er die Erhöhung der parlamentarischen Diäten gewählt, die allgemein unpopulär ist. Die Regierung hat sich in dieser Frage bisher neutral gehalten, hat sich aber doch bereit erklärt, durch den Finanzminister Cherron eine Vermittlungsaktion unternehmen zu lassen. Gestern plötzlich erklärte Poincaré im Senat, er werde demissionieren, falls das Parlament sich eine Erhöhung der Diäten zubilligen sollte. Diese Erklärung nun rief bei dem Finanzminister Cherron, der vom Kabinett mit der Vermittlungsaktion beauftragt war und der sich dafür mit aller Energie eingesetzt hatte, einen nicht unberechtigten Zorn hervor. Cherron hatte mit Poincaré eine Aussprache, bei der es recht heiß hergegangen sein soll. Die zornigen Stimmen der Minister drangen durch die Türen und riefen in den Wandelgängen des Hohen Hauses ein lautes Echo hervor. Poincaré verließ nach der Aussprache wortlos und eiligen Schrittes den Senat. Cherron aber verständigte sich mit den übrigen Ministern dahin, daß die Regierung weiterhin für die Erhöhung der Diäten nach der von ihm ausgearbeiteten Kompromißformel eintreten würde. Ob nun Poincaré bei seiner Meinung beharren wird, zu demissionieren, falls die Erhöhung der Diäten wirklich durchgeführt werden sollte, ist im Augenblick noch nicht zu übersehen. Jedenfalls geht die allgemeine Ansicht der Morgenpresse dahin, daß Poincaré die Verantwortung für die bevorstehenden Verhandlungen über die interalliierten Schulden nicht mehr übernehmen wolle.

Bad Friedrichshagen abgebrannt.

70 bis 80 Kabinen in Flammen.

Durch ein Großfeuer wurde in der vergangenen Nacht die auf dem Grundstück Seestraße 46 in Friedrichshagen gelegene Badeanstalt zerstört. Kurz vor 2 Uhr nachts bemerkten Friedrichshagener Einwohner auf dem Gelände der Badeanstalt einen starken Feuerschein. Die Ortsfeuerwehr wurde alarmiert, die bei ihrem Eintreffen aber schon einen so ausgedehnten Brandherd vorfand, daß die Züge von Köpenick, Adlershof und ein Berliner Löschzug zur Hilfeleistung herangezogen werden mußten. Außerdem wurde das im Osthafen stationierte Feuerlöschboot III alarmiert. Die Flammen hatten an den leichtgebauten Badekabinen und hölzernen Laufstegen reiche Nahrung gefunden. Etwa 70 bis 80 Kabinen und ein angrenzender Aufenthaltsraum brannten in ganzer Ausdehnung nieder. Die Flammen fraßen sich an den Laufstegen weiter und ergriffen den großen Sprungturm, der brennend zusammenstürzte. Erst gegen ½6 Uhr früh waren die Löscharbeiten beendet und die Wehren konnten wieder abrücken. Vor einigen Monaten wurde gleichfalls in Friedrichshagen, wie erinnerlich, ein erheblicher Teil des Freibades am Müggelsee durch ein Großfeuer zerstört.

Feuerkampf eines Irren.

Mit Maschinengewehren und Pistolen.

In Mexiko Stadt verbarrikadierte sich der geisteskranke Hauptmann Hernandez im Hause eines Freundes und schoß mit einem Maschinengewehr und zwei automatischen Pistolen auf das Publikum und die Beamten, die ihn festnehmen wollten. Er feuerte im Verlaufe von vier Stunden etwa 500 Schüsse ab, bis die Feuerwehr durch ein Fenster eindrang und ihn überwältigte. Hernandez hat zwei Beamte getötet und neun andere Personen verwundet.

Giftmord in New York.

Ein Laboratoriumswächter heimtückisch ermordet.

New York, 27. Dezember.

Ein aufsehenerregender Giftmord wurde in der Nacht zum Donnerstag in einem chemischen Laboratorium verübt, das zwei Söhnen des bekannten Millionärs Guggenheim, des Inhabers der Chile, Kupfer Company, gehört. Als die Angestellten am Morgen ihre Arbeitsstätte aufsuchten, fanden sie den Wächter des Laboratoriums tot auf und zwei Chauffeure gefesselt am Boden liegen. Die Bureauräume waren bis in die entlegensten Winkel durchwühlt. Die nähere Untersuchung ergab, daß ein Unbekannter, der wahrscheinlich nach geheimen Aktenstücken über die Herstellung von Chemikalien gesucht hatte, dem Wächter vergifteten Kaffee reichte, um die Durchsuchung ungestört vornehmen zu können. Als in den frühen Morgenstunden zwei Chauffeure erschienen, die Tränengas ablesern wollten, streckte der Attentäter sie mit dem Revolverkolben nieder, fesselte sie und entkam unerkannt. Unmittelbar darauf hat die Polizei einen Haftbefehl gegen den Laboranten James Baker, der in dem Laboratorium beschäftigt war, erlassen. Baker ist seit dem Morde verschwunden. Wie es scheint, hat er unmittelbar nach der Tat einen Einbruch verübt, bei dem ihm jedoch nur 20 Dollar in die Hände fielen. Baker soll auch an der Ermordung eines gewissen Rothstein schuldig sein.

Der Teller als Abwehrmittel.

Wie ein Mädchen einen Einbrecher in die Flucht schlägt.

An die Verkehrte kam am Donnerstag abend ein unbekannter Einbrecher, der es auf die Wohnung eines Bankbeamten in der Enzianstr. 1 in Lichterfelde abgesehen hatte.

Dort war die 20 Jahre alte Hausangestellte Magdalene Jritza allein anwesend und in der Küche mit dem Abwaschen und Trocknen des Geschirrs beschäftigt. Als sie gegen 7 Uhr ein Geräusch an dem an der Wohnungstür angebrachten Briefkasten hörte, ging sie mit einem Tuch und einem Teller in der Hand nach vorn und fragte, wer da sei. Eine männliche Stimme antwortete: „Hier ist der Postbote, machen Sie doch bitte auf, ich kann die Post nicht in den Kasten hineinkriegen." Kaum hatte das Mädchen geöffnet, stellte ein unbekannter Mann einen Fuß zwischen Tür und Rahmen und versetzte der Ahnungslosen einen Faustschlag auf den Kopf. Geistesgegenwärtig und kurz entschlossen schlug ihm jedoch die Angefallene ihren Teller mit solcher Wucht ins Gesicht, daß er zurücktaumelte und so die Tür freigeben mußte. Das Mädchen drückte rasch zu und schloß ab. Der verscheuchte Einbrecher verschwand eilig. Erst als das Hausmädchen nach Hause kam, benachrichtigte man das Ueberfallkommando. Jetzt war aber von dem Verbrecher keine Spur mehr zu finden. Das Mädchen hat in der Aufregung ihn nicht näher betrachtet und kann ihn deshalb auch nicht beschreiben.

Leichtsinn eines Arbeitnehmers?

Zur Brandkatastrophe in der Schönleinstraße.

Der Metallwarenfabrikant H. Bernert in Charlottenburg, Wickandstraße 42/43, hat vor vier Wochen Arbeitszettel eingeführt, die derart kompliziert sind, daß es den Arbeitern beim besten Willen nicht möglich ist, diese Zettel richtig auszufüllen. In einem besonderen Rundschreiben der Firma an ihre Arbeiter wird deshalb auf die richtige Ausfüllung der Zettel hingewiesen und den Arbeitern erklärt, daß sie nach Ablauf der Uebergangszeit vom Lohnbuch- auf das Arbeitszettel-System nicht damit rechnen können, ihren Lohn pünktlich zu erhalten, wenn sie den Zettel nicht richtig und rechtzeitig ausfüllen.

In dem vom 21. Dezember datierten Rundschreiben wird das Rauchverbot in Erinnerung gebracht mit folgendem Hinweis:

„Ein jeder weiß, zu welchen unübersehbaren Folgen die Leichtsinnigkeit eines Arbeitnehmers (Von uns unterstrichen Red. d. „V.") geführt hat bei dem letzten großen Brand in Berlin in der Schönleinstraße und wieviel Menschenleben durch die Unvorsichtigkeit eines einzelnen in Gefahr gekommen sind."

Die Arbeiter wissen, daß das Unglück durch die fürsorgliche Wirtschaft des Betriebsinhabers verschuldet wurde. Wenn die Unternehmer aus der Brandkatastrophe in der Schönleinstraße für ihre Betriebe keine anderen Lehren zu ziehen wissen, als es aus diesem Rundschreiben hervorgeht, das sie der Leichtfertigkeit beim Umgang mit Feuer zeiht, dann wäre das sehr zu bedauern. Durch eine derart überflüssige und schiefe Begründung wird das Rauchverbot den Arbeitern nicht verständlicher gemacht.

Zur Abstimmung der Werftarbeiter.

Bremen, 28. Dezember.

Die Urabstimmung über den Schiedsspruch für die Werften ergab bei der Deschimag (A.-G. Weser) und den Atlaswerken ungefähr 3702 Stimmen mit nein und 370 mit ja. 10 Stimmen waren ungültig. In Bremerhaven wurden 1202 Stimmen mit nein und 77 mit ja abgegeben.

Das Ergebnis der Urabstimmung in Hamburg stand bis heute mittag noch nicht fest. Doch ist an einer starken Mehrheit für die Ablehnung des Schiedsspruches nicht zu zweifeln.

---

81. Abt. Friedenau. Die Beerdigung unseres am 23. Dezember verstorbenen Genossen Richard Zabel, Odenwaldstr. 26, findet morgen, Sonnabend, 15 Uhr, auf dem Friedhof Blanke Hölle, Entstraße (Lindenhof) statt. Wir bitten um zahlreiche Beteiligung.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend. (Nachdr. verb.) Wolkiges Wetter mit Neigung zu Niederschlägen und wenig veränderten Temperaturen. — Für Deutschland: Im Südwesten mild mit zahlreichen Niederschlägen, im äußersten Nordosten Aufheiterung, im übrigen Deutschland wieder Uebergang zu wolkigem Wetter bei wenig veränderten Temperaturen.

Skandalpresse verkauft sich.

Der Rumeur erhält 50000 Mark Schweigegeld.

Paris, 28. Dezember.

Der Untersuchungsrichter in der Angelegenheit der „Gazette du Franc" hatte vor Erlaß des Haftbefehls gegen Anquetil, den Direktor der Tageszeitung La Rumeur, diesen über zwei Schecks in Höhe von je 75 000 Franken verhört, die von Frau Hanau an Anquetil gegeben worden waren, und zwar der eine durch Vermittlung eines Geschäftsmaklers Amard, der sein Bureau in demselben Hause hatte, wo die Interpresse (zur Gruppe der „Gazette du Franc" gehörig) untergebracht war. Anquetil erklärte formell, er wisse von diesen 150 000 Franken, die von Frau Hanau stammen sollten, nichts. Er habe nichts erhalten.

Der Untersuchungsrichter verhörte darauf den Geschäftsmakler Amard. Dieser erklärte: Die Zeitung „La Rumeur" hatte ihren Börsenteil durch ein Abkommen mit der Interpresse „gefestigt". Anquetil kam jedoch im November dieses Jahres zu der Auffassung, daß die von der Interpresse bezahlten monatlichen Zuschüsse nicht genügten, und wollte eine Erhöhung. Er ließ dies Frau Hanau wissen, die jedoch nicht darauf einging. Einige Tage darauf wurde in der Zeitung „La Rumeur" eine ständig heftiger werdende Kam-

Silvester-Scherzartikel

liefert auch dies Jahr billig bekannte monarchische Firma.

pagne entfesselt. Frau Hanau, die dadurch beunruhigt wurde, bat mich (Amard) einzugreifen, da sie wußte, daß ich in Geschäftsverbindung mit Anquetil stand. Nach langem Zögern willigte Anquetil ein, die Angriffe in seiner Zeitung einzustellen gegen Bezahlung von 150 000 Franken. Frau Hanau erklärte sich damit einverstanden. Die Zahlung sollte in zwei Raten vor sich gehen. Ich übergab am 27. November Herrn Anquetil 75 000 Franken, für die dieser mir jedoch keine Quittung ausstellte. Am 28. sollten die restlichen 75 000 Franken bezahlt werden. Anquetil bat mich am 28. bereits um das Geld und ich schoß es aus meinen eigenen Mitteln vor und behielt dafür die am nächsten Tage von Frau Hanau eingehenden 75 000 Franken für mich zurück. Als Anquetil am 1. Dezember die Wendung, die die Angelegenheit der „Gazette du Franc" nahm, bemerkte, schlug er vor, Frau Hanau die 150 000 Franken zurückzugeben, was diese jedoch ablehnte, wobei sie erklärte: Ich kann Ihnen Ihre Quittungen nicht wiedergeben. Es ist eine Untersuchung eingeleitet. Die Bücherrevisoren befinden sich in meinem Bureau.

Nach Schluß dieser beiden Verhöre verfügte der Untersuchungsrichter die Verhaftung Anquetils. (Siehe auch Beilage: „Blick in einen Sumpf.")

Die Reue des Attentäters.

Benoits fixe Idee.

Paris, 28. Dezember.

Der Untersuchungsrichter hat George Benoit wegen des Attentats auf Fachot verhört. Benoit erklärte, er habe durch die Lektüre dessen, was in den elsässischen Zeitungen in deutscher Sprache und in den Pariser Zeitungen über den Kolmarer Prozeß berichtet wurde, die Ueberzeugung gewonnen, daß die Kolmarer Anklage in allen Stücken erfunden und ungerecht gewesen sei. Darin sei er noch dadurch bestärkt worden, daß Senator Helmar Staatsanwalt Fachot in Briefen, die veröffentlicht wurden, als einen unehrlichen Menschen hinstellte, der in Sequesterschiebungen der elsässischen Kaligruben verwickelt sei. Alles dies habe ihn zu der verrückten Idee bewogen, auf Fachot zu schießen. Er habe eine fixe Idee gehabt, der er nicht habe widerstehen können. Er sei ein gläubiger Katholik und habe noch im Treppenhaus gebetet, daß er Fachot nicht töte. Er gehöre zu keiner Gruppe, habe niemals Politik getrieben und nur nach Rückkehr von Ricklin und Rossé nach ihrer Begnadigung Ende Juli oder Anfang August nach Straßburg an einer Kundgebung teilgenommen. Er habe von seinem Plan zu niemand gesprochen. Er bedauere seine Tat jetzt sehr.

Der gebildete Nationalsozialist. Im „Völkischen Beobachter" vom 24. Dezember kann man eine Rede lesen, die der Nationalsozialist Herzog vor einigen Wochen in St. Martin bei Klagenfurt gehalten hat. Herr Herzog spricht darin vom „Streik der 300 000 Bergarbeiter im Ruhrgebiet", womit er komischerweise die Aussperrung der 220 000 Metallarbeiter meint. — — Sonst stimmt alles!

„Volk und Zeit", unsere illustrierte Wochenschrift liegt der heutigen Postauflage bei.

Theater und Film.

Die Sechser-Operette.

Bromme-Operette im Theater am Palmenhaus.

Das neue Stück des aus der Pleite erstandenen Theaters im Palmenhaus hat schon vor der Aufführung unter heftigen Geburtswehen gelitten. Der ursprünglich angekündigte Titel „Die Drei-Pfennig-Operette" ist wegen des Anklangs an die „Dreigroschenoper" verboten worden, worauf es der Komponist Walter Bromme kurz entschlossen in „Die Sechser-Operette" umgetauft hat. Wenn er trotz gerichtlicher Verfügung hartnäckig auf dem Anklang beharrt, dann wird, so sagt man sich, schon ein Zusammenhang mit der „Dreigroschenoper" bestehen. Und man freut sich. Eine Parodie wahrscheinlich, das wird sehr nett werden, noch dazu eine Parodie auf eine Parodie, da ja die „Dreigroschenoper" schon eine Parodie ist.

Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe? Die drei Akte von S. de Buillet, „Sechseroperette" genannt, sind eine ganz simple Tanzoperette von dem Typ, wie er schon vor einigen Jahren schlafen gegangen ist. Mit der üblichen sinnlosen Handlung und ein paar netten Schlagern, die, wovon sollten sie denn sonst, von der Liebe handeln. Der einzige Zusammenhang mit der „Dreigroschenoper" besteht darin, daß die Sechseroperette ihr die schönste Melodie entnommen hat. Daß sie „Sechseroperette" heißt, weil im ganzen sechs Darsteller beschäftigt sind, ist unwahrscheinlich. Die drei Akte spielen in einem Sanatorium für unbefriedigte Frauen, das von einem alten Professor geleitet wird. Die Frauen werden in dem Augenblick wieder gesund und lebensfroh, in dem der junge Assistent eintritt. Er ist natürlich gar kein Arzt, sondern der Liebhaber der Professorstochter. Und zum Schluß kriegen sich die beiden.

Walter Bromme hat es wieder verstanden, hübsche kleine Schlagerchen zu komponieren, die im Ohr haften und die das Publikum sofort mitsingt. In den Gesangstexten von Kurt Schwabach ist viel von Komplexen und verdrängter Erotik und überhaupt von der Psychoanalyse die Rede. Die Texte sind ausnahmsweise weniger blöde als der Inhalt des Stücks. Die Aufführung steht und fällt mit Fritz Schulz, dem liebenswürdigsten Liebhaber, der über die Bretter springt. Sein Uebermut und seine lustigen Einfälle nehmen die Zuschauer im Augenblick mit. In Margarete Schlegel hat er eine reizende Partnerin. Und wie Grete Freund ihre Schlager hinlegt, das ist auch nicht ohne. Dgr.

Thielscher-Schwank.

Lustspielhaus.

Franz Arnold und Ernst Bach sind zwei helle Köpfchen. Der eine ist Volkstheaterdirektor in München, der andere fährt in Berlin Auto. Darum treffen sich A. und B. im Sommer am Starnberger See. Während dort die Maßkrüge manchmal gespült werden, und die Hitler-Leute Schwarzweißrot konspirieren und schnorren, lassen A. und B. ihren Guido Thielscher im Gasteiner Jungbrunnen entfetten und entgichten. A. und B. und T. sind dann Ende November, nachdem sie noch gelegentlich in Oberhof Kriegsrat abgehalten haben, so weit, daß sie im Lustspielhaus das große, dreiaktig gegliederte ABT. (nicht ABC) ihres Blödsinns probieren. Es war stets ein sehr brauchbarer Theaterblödsinn, besonders der zweite Akt, wenn Thielscher, der verfluchte Schwerenöter, Blamage und Blut schwitzt wie das Wunderresel von Konnersreuth. Denn dann zog Thielscher die Hosen aus, oder er wurde von seinem Hausdrachen entlarvt, aber er entlarvte seine Legitime, oder er schlotterte: „Ich möchte aus der Haut fahren und mich daneben setzen."

A. und B., Deutschlands nach immer unbestrittene Verblödungschampions, haben auch zu Weihnachten 1928 pünktlich für das herrliche Stück Malheur Guido Thielscher, der noch immer unübertrefflich ist, geliefert. Umtausch nicht gestattet, auch gar nicht notwendig.

Der Schwank heißt diesmal „Weekend im Paradies". Das Paradies ist das Weekendhotel am Schnakensee. Die Hölle ist das Polizeiministerium. Dieser Titel macht natürlich für die charmanten Künstlerinnen Gast und Roettgen und Walter Seidentrikots, für die nie fehlende alte Schachtel (Frl. Görling) eine Dunkelkammer und ein Sittlichkeitsdragonerschnäuzchen und schließlich für die Herren Schroth, Flink, Herzsch und Falkenstein Bademantel und die mit dieser Uniform zusammenhängenden Monokel und Manieren, und für Guido, unseren Liebling, die Verwechslungsschwitzkur obligatorisch.

Die ärztliche Woche im Lustspielhaus mußte verzierlacht werden, da die Leute sich ehrlich krank lachten. M. H.

Schund in drei Akten.

„Ich küsse Ihre Hand, Madame."

Gaston Briese und George Burghardt, zwei Schauspieler von sehr mäßigen Qualitäten, haben ein Stück unter dem nicht mehr ganz unbekannten Titel „Ich küsse Ihre Hand, Madame" verfaßt und es — sozusagen im Selbstverlag — aufgeführt. Denn die beiden Autoren spielen darin nicht nur Hauptrollen; Gaston Briese führt auch noch die Regie. Das alles wäre unerheblich; auch das die Angelegenheit im Zentraltheater vor sich geht, das noch vor nicht allzulanger Zeit den erfreulichen Versuch machte, Aufführungen von recht diskutabler Qualität zu bringen, könnte man schließlich mit Stillschweigen übergehen. Soviel — um es milde auszudrücken — Selbstkritik hätten aber die Autoren und die ungenannte Direktion haben müssen, um zu wissen, daß sie zu diesem miserabel gespielten Blödsinn keine Einladungen an die Presse verschicken durften. Eine ganz kleine Freude hat nur Gretel Pirko, die in einer bescheidenen Rolle immerhin einen Anflug von Theatertemperament zeigte. Vielleicht hätte eine bessere Regie auch aus Emma Klein, die eine altmodische, kleinbürgerliche Mutter spielte, einiges herausholen können. ls.

Herzog Hans'l.

Marmorhaus.

Der Sohn Kaiser Leopolds II., der Erzherzog Johann, Bapt. Jos. Fabian Sebastian, der 1848 zum Reichsverweser erwählt wurde und am 20. Dezember 1849 resignierte, war mit Anna Plochl verheiratet. Diese historische Tatsache muß eingangs erwähnt werden weil der ganze Film höchst willkürlich von der Liebe des Herzogs Hans'l zu der Anna Plochl handelt.

Der Film verfehlt es, einem die Menschen seiner Zeit nahe zu bringen. Man muß bedenken, es ist doch immerhin die ereignisreiche Epoche, in der ein Metternich aus Wien fliehen mußte. Aber Metternich wird nur geschildert als der böse Mann, unter dem das edle Herrscherhaus zu leiden hatte. Der Film ist überhaupt ohne jede Entwicklung, heiße Leidenschaften werden zu Sentimentalitäten und Volksempörungen zu urgemütlichen Schießereien; denn der Regisseur Max Neufeld hat nur eine Parole und die heißt: „Da steht man machtlos vis-à-vis."

Hin und wieder taucht ein wirklich schönes Landschaftsbild auf, in dem zurückhaltend handelnd die Schauspieler stehen. Igo Sym z. B. darf als Erzherzog auch nicht einen Augenblick die Reserviertheit ablegen und Xenia Desni ist der fleischgewordene Weltschmerz, während einzig und allein der durch einen Autounfall ums Leben gekommene Werner Pittschau durch die Natürlichkeit seiner Jugend erfrischt.

Der Film kommt aus Wien, doch sollte Wien uns etwas anderes bringen als die volkstümlichen Liebschaften seiner verflossenen Erzherzöge. e. b.

Ihr großer Flirt.

U. T. Kurfürstendamm.

Es sind eben Leute, die den ganzen Tag für die Liebe reservieren können und denen der Aufenthalt in Luxusbars und ähnlichen Etablissements eine Selbstverständlichkeit bedeutet. Uebrigens haben sie tatsächlich nichts anderes zu tun.

Dabei geschieht es, daß eine bis in die Fingerspitzen keusche Frau, die über den harmlosen Flirt nicht hinaus will, in den Verdacht gerät, auch ernsthaftere Liebesdinge eifrig zu betreiben. Am Ende wird sie aber trotzdem von dem allgemein geliebten Kavalier de Castelle mit den verführerisch ergrauten Schläfen geheiratet.

Das Thema ist wenig erquicklich, die Amerikaner behandeln es jedoch wundervoll delikat. Der Regisseur mit dem merkwürdigen Namen H. d'Abbadie d'Arrast zeigt ausgeprägten Sinn für kammerspielartige Wirkungen, für unbetonte Eleganz, er vermeidet jede Ueberladung der Szene, jeden Talmiprunk, bringt nichts in Sperrdruck wie seine deutschen Kollegen und frisiert auch seine Schauspieler nicht für die Großaufnahme, sondern verleiht ihnen absolute Natürlichkeit.

Albert Conti, der leicht dekadente und ergraute Lebemann, ist nuancenreicher als sein Vorbild Menjou, männlicher, ohne die feminine Koketterie. Wo ist in Europa ein ähnlicher Darsteller zu finden? Und Florence Vidor bleibt die große Gestalterin der Dame, die eigentlich schon zu alt ist, um nur zu spielen, und zu jung, um ohne Wunsch zu sein. F. S.

Der 60jährige Ariel.

Die erste Aufführung der Neueinstudierung von Shakespeares „Sturm" am Nationaltheater in Oslo brachte einen sehr peinlichen Zwischenfall. Die berühmteste norwegische Schauspielerin Johanna Dybwad, die als Darstellerin wie als Lehrerin gleich hohen Ruhm genießt, hatte es sich nicht nehmen lassen, den zarten Luftgeist Ariel zu spielen. Nun ist Frau Dybwad bereits über 60 Jahre, wenngleich sie ihr genaues Alter geheim hält, aber sie glaubt, daß sie durch ihre Kunst noch immer vortäuschen könne, sie befände sich Anfang der 20er. Kritik und Publikum haben von Zeit zu Zeit auf diese Schwäche der gefeierten Künstlerin hingewiesen, und man hat ihr nahe gelegt, sie solle mehr an ihre Jahre denken, aber das half nichts. Als die alte Dame nun in dem luftigen Gewand des Ariel auf die Bühne tänzelte, da brach ein ebenso plötzlicher wie nicht mißzuverstehender Protest los. Wütend trat sie vorn an die Rampe und sagte: „Was soll dieser Lärm heißen? Wirft niemand diesen Menschen heraus? Soll ich gehen oder jene?" Eine sonore Stimme aus dem Parkett antwortete: „Wie können Sie fragen? Da gibt es doch keinen Zweifel, wer verschwinden muß?" Erst mit Hilfe der Polizei konnten die Protestierenden entfernt werden, aber Frau Dybwad hat seit diesem Vorfall die Bühne nicht mehr betreten.

Einheitspreise für Altertümer.

Die amerikanischen Warenhäuser und Einheitspreisgeschäfte haben einen neuen Artikel aufgenommen, nämlich Erinnerungsgegenstände aus dem klassischen Altertum. Zu Einheitspreisen werden Ausgrabungsgegenstände, Tonscherben, Steinäxte, für die die großen amerikanischen Sammlungen kein Interesse mehr haben, als Briefbeschwerer und Nippsachen für den Haushalt des gebildeten Amerikaners verkauft.

Der Plagiat-Prozeß um den Metropolis-Film.

Gegen Thea von Harbou und Fritz Lang, die für das Manuskript zum Metropolis-Film gezeichnet haben, hat jetzt Frau Dehele mit der Behauptung, zum Filmmanuskript wäre ausschließlich ihre Bearbeitung verwandt worden, Strafanzeige erstattet. Der interessante Prozeß wird bereits am 17. Januar 1929 vor dem Moabiter Strafgericht verhandelt werden.

Eine d'Albert-Aufführung in Frankreich.

D'Albert's Oper „Die toten Augen" wurde in französischer Uebertragung im Théâtre des Arts in Rouen erstaufgeführt. Die Pariser Kritik, die eigens hierzu nach Rouen eingeladen war, beurteilt das Werk überaus günstig.

Engels Jahrweiser. Man ahnt kaum, daß unter dem oben genannten Titel der Verlag Tierrecht und Tierschutz einen Kalender in die Welt schickt, der bei einer zielbewußten Zusammenstellung zugleich äußerst geschickt und geschmackvoll gemacht ist. In ihm steht so manche kleine Mitteilung, die aufhorchen läßt, in ihm ist so manches kleine Bild, das Nachdenken erweckt. Denn Menschen der verschiedensten Zeiten, Menschen der verschiedenartigsten Weltanschauungen, sie treffen sich hier in der gleichen Gefühlswelt, nämlich in ihrer Liebe zum Tier. Es sind Menschen der Tat, Menschen reifer Ueberlegung, die für das Tier eintreten und so die Achtung vor jedem Lebewesen fördern. Und da der Kalender geeignet ist, seinen Zweck zu erfüllen, der gequälten oder falsch behandelten Kreatur Hilfe zu bringen, kann man ihm mit Recht eine gute Fahrt ins Jahr 1929 wünschen. e. b.

Volksbühne. Zu der Silvesterpremiere der Volksbühne, Johann Nestroys Posse: „Das Mädl aus der Vorstadt" sind unter der Regie von Jürgen Fehling die Hauptrollen mit Leo Reuß, [illegible] Strand, Richard [illegible], [illegible], [illegible] Wangel, Helene Weigel, [illegible], [illegible] Biedermayer, Camilla [illegible], [illegible], Armin Schweizer und Steffi [illegible] besetzt. Bühnenbilder und Kostüme: [illegible]. Musik: Adolf Müller (die Originalmusik aus dem Jahre 1843). Musikalische Leitung: Wolfgang Zeller.

Verantwortl. für die Redaktion: Wolfgang Schwarz, Berlin; Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Hierzu 1 Beilage.

Inventur-Ausverkauf

zu rücksichtslos herabgesetzten Preisen

Stoßen Sie sich nicht an den niedrigen Preisen. Sie erhalten wirklich für wenig Geld Qualitätsware.

Beginn 2. Jan.

MODENHAUS ZUM **REGENBOGEN**

DAS SPEZIAL-HAUS FÜR GUTE KONFEKTION

HOCHBAHNSTATION DANZIGERSTR. SCHÖNHAUSER ALLEE 145 ECKE KASTANIENALLEE 1.

Kaufhaus Blumenfeld
Kastanienallee 94 • Schönhauser Allee 91
Wäsche • Wollwaren • Kleiderstoffe • Baumwollwaren
Steter Eingang von Gelegenheits-Posten

Butter **A. Däweritz** Butter
Oderberger Str. 58, Eckhaus der Kastanienallee; Schivelbeiner Straße 17, Ecke der Driesener Straße; Bornholmer Str. 80, (8.19) an der Driesener Straße.

Berliner Ratskeller
Bierabteilung Königstr. 15-18 Weinabteilung
Künstlerkonzert
Vorzügliche Küche Heinrich Falkenberg

Stettiner Fleisch- und Wurstzentrale G.m.b.H.
Invalidenstraße 130

KINO-TAFEL

PROGRAMM für die Zeit vom 28. bis 30. Dezember

PROGRAMM für die Zeit vom 28. bis 30. Dezember

BTL
Potsdamer Straße 38
Die tolle Komteß mit Dina Gralla
Razzia (5 spannende Akte)

Rheinstraße 14
Flucht vor Blond (7 Akte)
Eine Schreckensnacht im wilden Westen (5 spannende Akte)

Odeon, Potsdamer Str. 75
Ungarische Rhapsodie
mit Lil Dagover, Dita Parlo, Willy Fritsch
Das gute Beiprogramm

Turmstraße 12
Die tolle Komteß mit Dina Gralla
Eine Schreckensnacht i. wilden Westen

Alexanderstraße 39-40
Den ganzen Tag geöffnet
Der erste Kuß mit Anny Ondra, Teddy Bill
Heiraten, und nicht verzweifeln (5 Akte)

Zentrum

Filmpalast Börse Inh.
Rosenthaler Str. 40-41. W. ab 5, S. ab 3
Das Kind des Anderen mit Anna Stren
Der Wüstling mit N. Banka
Beiprogramm

Nordwesten

Welt-Kino
Alt-Moabit 99
Das Haus ohne Männer
Der Hofenbaron

Charlottenburg

Faun-Lichtspiele
Krumme Str. 37, an der Trinitatiskirche
Die Spinnen. I. Teil: Der goldene See. II. Teil: Das Brillant-Nachtschiff
Sonntag 3 Uhr: Jugendvorstellung

Schlüter-Theater
Schlüterstr. W. 7, 9.15, Stg. ab 4 U.
Die kleine Sklavin
mit Gr. Mosheim.
Verrat mit J. Schildkraut
Beiprogramm

Schöneberg

Alhambra Beg. W. 6.30 u. 9, S. ab 3 Uhr
Schöneberg, Hauptstr. 73 Stephan 1806
Johanna v. Orleans
Der Schlauberger
Jugendliche haben Zutritt
Bühnenschau

Titania (früher Ufa Schönberg)
Hauptstraße 43 6.30, 9, S. 4.15, 6, 7, 9 U.
Kampf ums Matterhorn
Das große Beiprogramm

Steglitz

Titania-Palast Beginn: 6.30, 9 U.
Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutsmuthsstr.
Lemkes selige Witwe
Auf der Bühne: Jimmy Burnett, Clara Clari und Bruno Arno

Lichterfelde-West

Hi-Li Wochentg. 6.30, 9 Uhr
Hindenburgdamm 58a Sbd. 4, 6.30, 9, Stg. 2, 5, 7, 9
Die Carmen von St. Pauli
mit Jenny Jugo
Leontines Ehemänner

Südwesten

Film-Palast Kammersäle
Eisenacher Str. 1-4. W. 6, Sbd. 5, Stg. 4 U.
Ossi hat die Hosen an
mit Ossi Oswalda
Das gute Beiprogramm

Süden

Th. am Moritzplatz
Beginn: W. 5, 6.30, 9 Uhr, Stg. ab 4 Uhr.
Die Carmen von St. Pauli
mit Jenny Jugo
Die treue Nymphe.
2., 3., 11¼ Uhr Nachtvorstellung:
Nervosität, Hysterie oder Wahnsinn? (Geheimnisse einer Seele)

Südosten

Filmeck Beginn W.: 5.30 Uhr S.: 3 Uhr
Skalitzer Straße, am Görlitzer Bahnhof
Der Spion der Pompadour
mit Liane Haid
Bühnenschau

Luisen-Theater
Teichenberger Straße 4
Heut' spielt der Strauß
mit Alfred Abel
Beiprogramm und Bühnenschau

Urania-Theater Film u. Bühne
Wrangelstr. 11 (1 Min. v. d. Köp. Brücke).
Woch. 6.45, 8.45 Uhr. Sonnt. 3, 5, u. 9 Uhr
Der Fall des Staatsanwalts M.
mit Vera Mirzewa
Zwei Lustspiele
Große Bühnenschau
Vorwärtsleser Vorzugspreise

Tempelhof

Tivoli-Lichtspiele
Tempelhof, Berliner Str. 97
Anfang: W. 6.30, 8.45 U., S. 4, 6.30, 8.45 U.
Die blaue Maus mit Jenny Jugo, Harry Halm
Bühnenschau

Neukölln

Primus-Palast
Hermannplatz
Heiratsfieber
mit Maria Paudler, Hans Junkermann, Fritz Kampers, Vivian Gibson
Auf der Bühne:
Grit Karleen, phänom. Tanzstar
Togan und Geneva, Meister des Drahtseils

Passage-Lichtspiele
Neukölln, Bergstraße 151—152
Woch. 5, ca. 7 u. 8.45, Stg. 3, ca. 5, 7 u. 8.45 U.
Das zweite Leben mit Pola Negri
Harolds liebe Schwiegermama
Bühnenschau

Südpalast Film und Bühnenschau
Kniesebeckstr. 133, Bhf. Hermannstraße
Muß denn Liebe ein Verbrechen sein?
Der Schrecken der Prärie
Bühne: Opern-Singspiel
Walzertraum, Gebr. Emmé

Osten

Germania-Palast
Frankfurter Allee 314
Der geheime Kurier mit Iwan Mosjukin, Lil Dagover
Beiprogramm
Varietéschau

Beginn der ersten Vorstellungen: Wochent. ab 6 Uhr, Sonnt. ab 3 Uhr

Luna-Filmpalast
Gr. Frankf. Str. 121 Intern. Bühne
Der Herzensphotograph
mit H. Liedtke
Beiprogramm

Concordia-Palast
Andreasstraße 64
Kampf ums Matterhorn
Beiprogramm
Bühnenschau

Kosmos-Lichtspiele
Lichtenberg, Lückstraße 70—71
Pat und Patachon, die Filmhelden
Bühne: Gastspiel Gust'l Beer. Gr. Lillen
Revue: Alles für euch!

Moderne Lichtspiele
Wilhelmstraße 78-79 Stg. Jugendvorst.
Song (Schmutziges Geld)
Das Erbe des Banditen
Bühnenschau

Schwarzer Adler
Frankfurter Allee 90
Woch. 5, ca. 7 u. 8.45, Stg. 3, ca. 5, 7 u. 8.45 U.
Der Raub der Sabinerinnen
Bühnenschau

Viktoria-Lichtbild-Th.
Frankfurter Allee 48
Woch. 5, ca. 7 u. 8.45, Stg. 3, ca. 5, 7 u. 8.45 U.
Geheimnisse des Orients
Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt

Friedrichsfelde

Kino Busch Beginn täglich 5, 7, 9 Uhr
Alt-Friedrichsfelde 3, Ecke Rosent. Str.
Alt-Heidelberg
mit Ramon Novarro
Mitw. d. Wiedtzky Sänger (Quartett)
Lustiges Beiprogramm
Bühnenschau

Nordosten

„Elysium“ Film u. Bühne
Prenzlauer Allee 86
Die drei Frauen des Urban Hell
Bühne: Neuh. c. »Revue Ohne Kleid — tut mir leid!« (verlängert)

Weißensee

Schloßpark Film-Bühne
Berliner Allee 205—210
D. gr. Silvesterprogr. in Weißensee
Internat. Varietéschau, 6 Attrakt. Weltruf Hans Brausewetter: Heut' war ich bei d. Frida (Foxtrottschl.)

Norden

Skala-Lichtspiele
Schönhauser Allee 80
Ein besserer Herr mit Fritz Kampers
Der Todesritt von Bellizona
Bühnenschau

Alhambra
Müllerstraße, Ecke Seestraße
Ungarische Rhapsodie
Beiprogramm und Bühnenschau

LSP
Lichtspiele am Senefelderplatz
Seine stärkste Waffe m. Harry Piel
Liebe macht blind m. Lil Dagover

Metro-Palast
Chausseestraße
Mikosch rückt ein!
Bühne: Russische Kleinkunstbühne Arlekin

Pharus-Lichtspiele
Müllerstr. 142
Die Verschwörer mit Ronald Colman, Vilma Banky
Beiprogramm

„Rialto“ Film u. Bühne
Reinickendorfer Str. 14 (am Wedding)
Harold's liebe Schwiegermama
Als Dreijähriger durch Afrika
Bühnenschau

Gesundbrunnen

„Alhambra“
Badstraße
Heil in Frauensee
Beiprogramm und Bühnenschau

Ballschmieder-Lichtsp.
Badstraße 1
Heut' war ich bei der Frida
Polizeispione von New York
Bühnenschau

Humboldt-Theater
Badstraße 19
Polizeipatrouille um Mitternacht
Jagd auf Phantome
Bühnenschau

Kristall-Palast
Prinzenallee 1—6
Serenissimus und die letzte Jungfrau
Eifersucht!
Bühnenschau

Marienbad-Palast
Badstraße 38/39
Serenissimus und die letzte Jungfrau
Die Perle des Regiments mit Reinhold Schünzel

Pankow

Palast-Theater
Breite Str. 27 a. Beg. 6.30, 9 U.
Ungarische Rhapsodie
Beiprogramm und Bühnenschau

Tivoli, Pankow
Berliner Straße 27
Heut spielt der Strauß
Bühne: u. a. das Strauß-Ballett

Niederschönhausen

Film-Palast
Blankenburger Str. 4
Geheimnisse des Orients
Pat u. Patachon, die Filmhelden
Jugendliche haben Zutritt

Reinickendorf-Ost

Bürgergarten-Lichtsp.
Hauptstr. 31 a. Lindauer Straße. Beg. 6.30
Engel der Straße
Die Mädchenfarm mit Tom Mix
Bühnenschau

Reinickendorf-West

Ala-Filmpalast
Scharnweberstr. 67-68
Die Mädel und drei Clowns
Beiprogramm und Bühnenschau

Beilage
Freitag, 28. Dezember 1928.

Der Abend
Spätausgabe des Vorwärts

Blick in einen Sumpf.

Die Geschäfte der Madame Hanau.

Paris, im Dezember.

„Diese Sache kann weite Folgen haben, wenn man sie gehen läßt," schreibt der „Paris-Midi" über die skandalöse Affäre der „Gazette du Franc". Das Blatt hat nur zu sehr recht. Die Affäre hat eine große und vielleicht weittragende politische Bedeutung: ihre enorme Gefahr für das öffentliche Leben Frankreichs besteht ja nicht in den Schurkereien der jetzt in Haft sitzenden Bande Hanau, nicht in der Ausplünderung der kleinen Sparer und Rentiers: ihre „Geschäfte" hätten nicht den Schwung erreicht, wenn nicht die Presse, die große einflußreiche Presse der Hauptstadt, wenn nicht

Literaten und Politiker ersten Ranges

— vorsätzlich oder leichtsinnig — den Treibereien der Bande Dienste erwiesen hätten. Worin besteht eigentlich die ganze Sache? Die Marthe Hanau und ihr gewesener Gemahl (die Scheidung hat nicht die Geschäftsverbindung zerstört) Lazare Bloch haben schon öfters versucht, die Dummheit, die Leichtgläubigkeit und die Habsucht ihrer Mitmenschen auszubeuten. Aber alle ihre Versuche, auf diese Weise zu Gewinn zu kommen, hatten immer ein klägliches Ende gefunden — bis die Bande auf die glückliche Idee gekommen war, ihre Schurkereien mit der Politik zu verschleiern.

Die „Operationen" selbst, welche den Sparer ausplündern und der Bande Millionenverdienste bringen sollten, waren im Grunde sehr einfach. Die Bande spekulierte an der Börse mit fremdem, geliehenem Gelde. Sie versprach dabei ihren Klienten enorme — bis zu 30 Proz. — Verdienste. Diese Verdienste wurden auch

den Kunden ausgezahlt, aber nicht in bar, sondern in Papieren.

Aktien und Obligationen der von der Bande selbst gegründeten Gesellschaften. Hierzu wurden fünf Gesellschaften für Börsen- und Immobiliengeschäfte mit 17 Millionen Franken Kapital gegründet. Die Aktien, zu 100 Franken nominell, wurden unter den Teilnehmern der Bande verteilt, wobei die Marthe Hanau und der Lazare Bloch sich den Löwenanteil (bis 90 Proz.) behielten. Diese Aktien wurden mit Hilfe der von der Hanau abhängigen Bank (Société de Remise et de Banque), deren Inhaber jetzt auch vor Gericht stehen, bei den amtlichen Börsenmaklern durch arrangierte Käufe von dem nominalen Preis von 100 Franken auf den Börsenpreis von etwa 700 Franken hinaufgetrieben. Somit schwoll das ursprüngliche Kapital von 17 Millionen auf mehr als 100 Millionen Franken. Aber nicht genug. Die fünf Gesellschaften gaben außerdem insgesamt 170 Millionen Franken achtprozentige „bons de participation", Gewinnscheine zu 10 000 Franken das Stück, aus. So operierte die Bande mit fiktiven Börsenwerten in Höhe von 270 Millionen Mark, die gar keine Deckung, weder in Sachwerten (die Villen und Autos der Bande ausgenommen), noch in realen Geschäften hatten. Nun ein Beispiel, wie die Geschäfte abgewickelt wurden. Der Kunde beteiligt sich an den Börsenspekulationen der Bande, indem er für 50 000 Franken Anteile der Gesellschaften kauft. Nach Jahresablauf wird ihm ein Gewinn von 23 500 Franken berechnet. Aber statt 73 500 (50 000 und 23 500) Franken in bar zu bekommen, muß er zufrieden sein mit 34 500 Franken in bar, und für den Rest — mit Aktien in dem „Börsenwert" von 725 Franken. Also verliert der Kunde 15 440 Franken.

Wie war das möglich?

Womit ist es zu erklären, daß eine Bande von Schwindlern und Schurken solches Vertrauen erweckte, daß Tausende zu ihr liefen, ihr das Geld, häufig das letzte mühsam gesparte Geld, anvertrauten und mit der Abrechnung in faulen Papieren sich begnügten?

All das ist nur damit zu erklären, daß den verbrecherischen Machenschaften dieser Bande die große Presse ihre Spalten geistesfreundlich — natürlich gegen bar — zur Verfügung stellte und daß diese Presse verstanden hat, Politiker von Rang auszunutzen.

Madame Hanau kannte sehr gut die Rolle der Presse, ihren Einfluß und ihre Abhängigkeit von der Börse. Sie gründete also eine eigene Zeitung und kaufte durch ein ebenfalls von ihr gegründetes Bureau „Interpreß" den großen Zeitungen ihre Börsenrubriken ab. Die eigene Zeitung, „Gazette du Franc", enthielt umfängreiche finanzielle Informationen, in denen der Börsenmarkt systematisch „beleuchtet" wurde: hier fand der Leser alle Nachrichten über die enorme Prosperität der Hanauschen Gesellschaften und über die Quotierungen ihrer Aktien. Das Blatt mußte aber ein anständiges Ansehen erhalten: denn es gibt ja so viele schmutzige Börsenblätter, deren Schwindel allen in die Augen fällt! Hier mußte die Politik eingreifen, und zwar die große populäre Politik. Man machte den

Versuch mit der nationalistisch-faschistischen Politik.

mit der leidenschaftlichen Bekämpfung des Linksblocks. Aber zu dieser Zeit hatte der Faschismus schon eine „schlechte Börse": es waren die Zeiten der Locarno-Politik und das große Publikum begann sich für „Friede und Völkerversöhnung". Die Bande stellte sich also um: die faschistischen Leiter der Zeitung wurden gefeuert, und neue, mehr dem Zeitgeiste entsprechende „Federn" gründlich, und neue, mehr dem Zeitgeiste entsprechende „Federn" besorgt.

Der Zufall kam ihnen zu Hilfe. Im Dezember 1927 machte auf einer politischen Veranstaltung in Lille Frau Hanau die Bekanntschaft von Pierre Audibert, der über ein aktuelles Thema — den Völkerbund — gesprochen hatte. In diesem Audibert, talentvoll wie er war und mit guten persönlichen und politischen Verbindungen — er war unter anderem Sekretär de Monzie's gewesen —, sah Frau Hanau den geeigneten Mann, um die „Gazette du Franc" in ein großes Blatt mit dem Namen „Gazette du Franc et des Nations" umzuwandeln.

So wurde aus dem schmutzigen Schwindelblatt eine republikanisch-pazifistische Zeitung. Audibert nutzte seinen Ruf und seine Verbindungen aus. Die erste Nummer der neuen Zeitung erschien mit einer Zuschrift Briands! Später äußerten sich viele andere politische Persönlichkeiten. So bekam das Blatt eine große Verbreitung. Aber der Bande genügte das eine Blatt nicht. Um einen größeren Leserkreis zu fangen, wurden bei anderen Zeitungen ganze Spalten abgekauft. Mit Hilfe des Büros „Interpresse" kaufte die Bande zwei große Pariser Zeitungen „Rumeur" und „Quotidien" und eine Zeitung in der Provinz „Képeil du Nord". Besonders skandalös ist die Sache mit „Quotidien". Vor den Wahlen von 1924 als Organ des „linken Blocks" geschaffen, spielte er, mit dem talentvollen Journalisten Pierre Bertrand an der Spitze, eine große politische Rolle in dem Kampfe gegen die Politik des Nationalen Blocks und der Ruhrbesetzung. Zu der Zeit zählte er zwischen seinen Mitarbeitern auch Sozialisten, Pierre Renaudel, Buisson und Grumbach. Seitdem erlebte der „Quotidien" schon einen Skandal: eine Gruppe der Mitarbeiter unter Führung des verstorbenen Professors Aulard und des Sozialisten Buisson kündigte die Mitarbeit an der Zeitung. Als Grund dafür wurde angegeben, daß der Chefredakteur Pierre Bertrand und der Verlagsdirektor Duman die Zeitung dem Einfluß kapitalistischer Gruppen aussetzten. Die Mehrheit der Aktien war von Jean Hennessy, des „reaktionärsozialistischen" Kognakfabrikanten, gewesenen Botschafters in der Schweiz und jetzigen Landwirtschaftsministers, erworben worden. Daß aber Bertrand, Duman und Hennessy den „Quotidien" zur Verfügung der Bande Hanau stellen würden, war aber doch mehr, als man erwarten konnte. Der „Quotidien" vermietete täglich eine halbe Seite den Schwindelinformationen der „Interpreß", das heißt der Frau Hanau, für 250 000 Franken monatlich. Dabei bekam auch Duman eine runde Summe als Kommission. Der Minister Hennessy ist dabei auch stark kompromittiert: als Hauptaktionär hatte er bisher das monatliche Defizit der Zeitung decken müssen. Der Vertrag mit dem „Interpreß" ist von ihm gebilligt worden. So ist er einer der Nutznießer der Betrügereien. Duman verkaufte der Bande aber noch die Adressen der Abonnenten. Die Betrügerbande benutzte sie, indem sie Briefe mit finanziellen Ratschlägen auf Briefpapier des „Quotidien" an die Abonnenten versandte. Der „Quotidien" garantierte also die Zuverlässigkeit der Börseninformationen, die seine Abonnenten erhielten. Auf diese eigene und gekaufte Presse gestützt, haben die Betrüger große Bureaus und Hunderte von Angestellten, zahllose Agenten und Kommissionäre in Paris und in der Provinz unterhalten, die mit den „Poincaré"- und „Briand"-Nummern der „Gazette du Franc" in der Hand, auf den Ruf des „Quotidien" gestützt, ihre Opfer bearbeiteten. Millionen flossen in die Taschen der Bande und ihrer Helfer. Der Skandal ist noch in seinem Anfang. Wie weit die Enthüllungen gehen werden, ist noch eine Frage. Es sind zu viele Interessen berührt. Die große Informationspresse, selbst durch und durch korrumpiert, hat das Interesse, den Skandal zu verkleinern. Die antirepublikanische Agitation der Kommunisten und Faschisten kann zur Sanierung der Verhältnisse nichts beitragen. Nur die Sozialistische Partei kann die Initiative zu Maßnahmen ergreifen, wenn man dabei auch nicht in die Illusion verfallen darf, daß dieser Sumpf völlig ausgerottet werden kann.

Ein deutsches Erfinderschicksal.

Auch ein Beitrag zur deutschen Luftfahrtpolitik.

Wir veröffentlichen untenstehend einen Gruß, der durch die erste amerikanisch-deutsche Zeppelin-Luftpost über den Ozean herübergekommen ist. Dieser Gruß ist jedoch nicht nur durch seine Stempel und Marken von besonderem Interesse, sondern er gibt uns zugleich Kunde vom Schicksal eines deutschen Luftfahrtfachmannes, das höchst charakteristisch für die Zustände und Methoden innerhalb des deutschen Luftfahrtwesens ist und deshalb näher beleuchtet zu werden verdient.

Der Absender Felix W. A. Knoll — der Sohn unseres alten Genossen und Gewerkschaftsführers Alexander Knoll vom ADGB. — hat nämlich auf schmerzhafteste Art an sich erfahren müssen, was es heißt, ein hervorragend begabter, aber protektionsloser und daher gesinnungsverdächtiger Mitarbeiter am deutschen Flugzeugbau zu sein.

Derselbe Felix Knoll, der uns heute über den Ozean hinweg als Leiter und Chefkonstrukteur seiner eigenen Flugzeugfabrik „The Knoll Aircraft Corporation" mit berechtigtem Stolz grüßen kann, ist noch vor Jahresfrist wie ein gehetztes Wild in Deutschland gejagt worden. Offizielle und private Stellen wetteiferten miteinander, dieser genialen Konstruktionsbegabung jede Arbeit in Deutschland unmöglich zu machen, seinen persönlichen Ruf als Ehrenmann zu untergraben, um ihn ökonomisch und moralisch zugrunde zu richten.

Denn Felix Knoll gehörte nicht zum „Klub", nicht zur Clique der „berufenen" Luftfahrt-„Fachleute", die heute alle Führerpositionen fest besetzt halten und auch weiterhin unter sich zu verteilen gedenken — ängstlich darauf bedacht, das herrschende Mittelmaß nicht durch Außenseitergenialität durchbrechen zu lassen. Man denke: Felix Knoll war nicht Offizier, ja er war nicht einmal akademisch vorgebildeter Ingenieur. Lediglich auf der Grundlage einfacher Volksschulbildung hatte er sich nach einer Lehrzeit als Techniker im Eisenbau alle Fachkenntnisse auf dem Gebiete der Aerodynamik und Flugzeugkonstruktion völlig selbständig angeeignet und es hierbei — neben der Erlernung mehrerer Sprachen — in kürzester Zeit zu so hervorragenden Fähigkeiten gebracht, daß er bei Rohrbach und später bei der Firma Heinkel in führende Stellungen als selbständiger Konstrukteur aufrücken konnte.

Herr Heinkel verdankt der Leistung von Felix Knoll seinen gefeierten Sieg im Seeflugwettbewerb 1926 in Warnemünde und andere Erfolge mit sogenannten „Heinkel-Typen". Freilich, wenn irgendwo, so gilt bei dieser Firma der Satz: „Undank ist der Welt Lohn." — Die wenig schmeichelhafte Berühmtheit des Herrn Heinkel als Prozeßheld und Ausnutzer fremder Arbeitskraft, der selten ohne gerichtlichen Krach mit seinen Angestellten auseinanderkommt, ist im Falle Knoll auf besonders üble Art bestätigt worden. —

Ohne auf die an sich höchst interessanten Einzelheiten der Vertragsstreitigkeiten hier eingehen zu wollen, die ein grelles Schlaglicht auf das Treiben hinter den Kulissen der deutschen Luftfahrt werfen, genüge es festzustellen, daß Felix Knoll nach seinem Ausscheiden aus der Firma Heinkel mit grimmigstem Haß von Heinkel verfolgt worden ist. Nicht nur Zivilprozesse, sondern Diebstahlsanzeigen, Hochverratsanklagen bis zum erwirkten Haftbefehl — das waren die feinen Verfolgungsmethoden dieses Musters eines deutschen Flugzeugunternehmers, die zur völligen Diffamierung Knolls in allen Luftfahrtkreisen und damit zur Zugrunderichtung des gehaßten Emporkömmlings und seiner Familie führen sollten. Dieser Volksschüler und — horribile dictu! — Sohn eines Gewerkschaftsführers, besaß zahlreiche Patente, hatte eine Fülle neuer Ideen, arbeitete und konnte mehr als alle anderen und war froh genug, energisch auf der Innehaltung gegebener Vertragsversprechen zu bestehen! Hier mußte ein Exempel statuiert werden: — Und wenn nicht seine Freunde treu zu ihm gehalten haben würden, so hätte sich die Hetze bis zum Zusammenbruch und Selbstmord des gejagten Opfers vollenden können. —

Kaum ein Jahr ist es her, daß Felix Knoll den unwirtlichen Boden Deutschlands mit Familienhilfe ohne eigene Geldmittel in der Tasche verlassen hat, um — geschützt vor den vornehmen Umgangsformen deutscher Luftfahrtunternehmer — in Amerika sein Glück zu versuchen, wo man weder Diplome noch nationalistische Protektionen noch Offizierspatente braucht, um in der Luftfahrt vorwärts zu kommen, sondern wo die Leistung allein den Ausschlag gibt.

Es ist uns eine freudige Genugtuung, daß unsere günstigen Voraussetzungen für ihn sich so rasch und vielversprechend erfüllt haben. Die neue, bereits mit zahlreichen festen Aufträgen versehene Knollsche Flugzeugfabrik in Amerika ist die beste durch die ganze Welt hallende Antwort, die ein buchstäblich aus seinem Vaterland gehetzter junger deutscher Erfinder der deutschen Luftfahrt und ihren Führern binnen Jahresfrist erteilen konnte! —

Der Fall Knoll ist einer von vielen, ebenso wie der Fall Heinkel, der noch eingehender betrachtet zu werden verdient, die Zustände im deutschen Luftfahrtwesen durchaus typisch illustriert. Immer stärker wird die Abwanderung gerade der tüchtigen, selbständig denkenden und arbeitenden Luftfahrtfachkräfte, die — abgestoßen von deutscher Bureaukratie und Protektionswirtschaft — im Auslande mit Recht eine bessere Würdigung ihrer Qualitäten erwarten. Wie wir hören, stehen gerade jetzt wieder eine Reihe weiterer derartiger Verluste für den deutschen Flugzeugbau bevor.

Wenn Amerika mit seinen mehr als 140 Flugzeugfabriken sich bald die besten deutschen Begabungen hinübergeholt haben wird, und wenn die deutsche Luftfahrtindustrie in wenigen Jahren ebenso und noch weit mehr als die deutsche Automobilindustrie aus dem Felde geschlagen sein wird, dann können wir uns bei den verantwortlichen deutschen Luftfahrtpolitikern und den dazu passenden Luftfahrtunternehmern dafür bedanken, die nichts unterlassen, um selbständigen Erfindern das Leben in der Heimat zu verleiden.

W. B.

Die blaue Hand

ROMAN von EDGAR WALLACE

INS DEUTSCHE ÜBERTRAGEN VON RAVI RAVENDRO

(34. Fortsetzung.)

„Wohin bringen Sie mich?" fragte sie.

„Wenn ich gewußt hätte, daß Sie mich das fragen würden," erwiderte er ironisch, „hätte ich ein Reisehandbuch für Sie vorgesehen. Sie müssen sich in Geduld fassen, bis wir ankommen, dann werden Sie ja sehen, wo wir sind."

Es war nur ein Wagen im Zug, der keinen durchgehenden Seitengang hatte und Digby hatte ein Abteil für sich darin reservieren lassen. Dieser Wagen verkehrte nur auf kurzen Strecken und sollte in Rugby abgehangen werden. Digby brauchte also nicht zu fürchten, daß sie während der Fahrt gestört wurden. Einige Male hatte er zur Decke gesehen, auch Eunice hatte ein Geräusch über sich gehört, als ob jemand oben auf dem Dach des Wagens sei. Sie beobachtete ihn scharf, als er das Fenster öffnete und sich hinauslehnte. Aber gleich darauf zog er sich wieder zurück, naß von dem Regen.

„Das ist eine schauderhafte Nacht," sagte er, als er die Vorhänge wieder vorzog. „Eunice, nun seien Sie vernünftig, es gibt Dinge, die schlimmer sind, als mich zu heiraten."

„Ich möchte nur wissen, was das sein sollte," erwiderte Eunice ruhig. Sie hatte die Folgen der Injektion allmählich überwunden und war beinahe wieder normal.

Er warf die Zigarette plötzlich auf den Boden und setzte sich neben sie.

„Eunice, ich muß Sie besitzen!" Sie hörte das leise Zittern in seiner Stimme und sah seine begehrlichen Blicke. „Verstehen Sie nicht, daß ich Sie liebe, daß ich Sie haben muß? Ich könnte ohne Sie nicht mehr leben. Ich würde lieber Sie und mich tot wissen, als Sie Jim Steele oder einem anderen Mann überlassen." Er legte seinen Arm um sie, und sein Gesicht war dem ihren so nahe, daß sie seinen schnellen Atem auf ihrer Wange fühlte. „Verstehen Sie mich?" fragte er leise. „Ich würde Sie eher umbringen! Denken Sie einmal darüber nach."

„Es gibt schlimmere Dinge als den Tod."

„Ich freue mich, daß Sie das einsehen." Er lachte plötzlich auf und fand seine Selbstbeherrschung wieder. Er sagte sich, daß es falsch wäre, sie in diesen gefährlichen Augenblicken zu erschrecken. Die eigentlichen Schwierigkeiten standen ja noch bevor.

Eunice dachte schnell. Der Zug würde bald anhalten, und wenn er sie töten sollte, sie würde um Hilfe schreien. Sie haßte ihn jetzt über alle Maßen und sah in ihm alles Böse, Häßliche und Schlechte verkörpert. Sie schauderte vor der Zukunft, die er ihr eben gezeigt hatte. Sie mußte nun, was seine Drohung zu bedeuten hatte. Der Tod war demgegenüber ein erlösendes und gnädiges Schicksal. Er wollte sie so erniedrigen, daß sie nicht mehr wagen würde, den Kopf zu erheben und Jim in die Augen zu sehen. Aus Verzweiflung sollte sie ihn heiraten, um ihren Namen und den Namen ihrer Kinder vor Schande zu bewahren.

Sie fürchtete ihn noch mehr in seiner grotesken Verkleidung. Was mochte er jetzt vorhaben? Wie wollte er von Rugby entkommen? Auf dem Bahnsteig würden die Beamten doch nach ihm suchen.

Lady Mary hatte sie gesehen und erkannt. Sie hatte sicher telegraphiert, daß der Zug nach ihr durchsucht würde. Der Gedanke an Lady Mary beruhigte sie. Sie war ihre Mutter, diese schöne Frau, auf die sie sogar eifersüchtig gewesen war! Sie mußte lächeln, und Digby Groat, der sie beobachtete, wunderte sich über dieses Zeichen glücklicher Freude.

Sie gab ihm mehr Rätsel auf als er ihr.

„Worüber lächeln Sie?" fragte er neugierig. Aber als sie ihn wieder ansah, verschwand der frohe Zug aus ihrem Gesicht, und sie wurde wieder ernst. „Sie denken wohl, daß man Sie in Rugby befreien wird?"

„Rugby," sagte sie schnell. „Hält der Zug dort?"

„Sie sind ein merkwürdiges Mädchen," erwiderte er grinsend. „Sie bringen es doch dauernd fertig, Informationen aus mir herauszuholen. Ja, der Zug hält in Rugby." Er sah nach seiner Uhr. „Wir sind gleich dort," sagte er dann und öffnete die kleine seidene Handtasche, die zu dem Kostüm der älteren Dame gehörte. Er nahm einen kleinen, schwarzen Kasten heraus, und Eunice erschrak, als sie ihn sah.

„Nein, das nicht," bat sie. „Bitte, tun Sie das nicht!"

„Wollen Sie mir schwören, daß Sie keinen Versuch machen, zu schreien oder sonst irgendwie die Aufmerksamkeit der Leute auf sich zu lenken?"

„Ja," entgegnete sie bestimmt. „Ich verspreche es Ihnen."

Sie hoffte so noch immer, daß die Beamten vorbereitet wären und sie erkennen würden, denn wenn das nicht geschah, blieb ihr keine Hoffnung mehr.

„Ich will das Risiko auf mich nehmen. Es ist eigentlich töricht von mir, daß ich Ihnen traue. Aber wenn Sie mich betrügen oder hintergehen, werden Sie nicht weiterleben, meine Liebe!"

38.

Sie atmete freier, als sie sah, daß er den kleinen, schwarzen Kasten in die Tasche zurücksteckte. Plötzlich verlangsamte sich die Fahrt des Zuges, und er hielt mit einem so heftigen Ruck an, daß sie beinahe von ihrem Sitz geschleudert wurde.

„Ist ein Unglück passiert?"

„Ich glaube nicht," sagte Digby und zeigte lachend seine Zähne. Er hatte seine Mütze und auch den schwarzen Hut in Ordnung gebracht, ließ jetzt das Fenster hinunter und schaute in die Nacht hinaus. Er hörte, wie die Beamten einander zurriefen und sah Signallampen. Schnell öffnete er die Tür und wandte sich nach Eunice um.

„Kommen Sie heraus," befahl er scharf.

Sie stand erschrocken auf.

„Wir sind noch nicht auf dem Bahnsteig?"

„Kommen Sie schnell heraus und erinnern Sie sich an Ihr Versprechen!"

Mühsam trat sie hinaus in die Dunkelheit. Er half ihr von dem Trittbrett herunter, faßte sie am Arm, und sie stolperten die Böschung hinunter, bis sie auf ein Feld kamen, das mit hohem Gras bestanden war. Ihre Schuhe und Strümpfe wurden von dem Regen naß, der mit ungewöhnlicher Heftigkeit niederging, und sie konnte sich kaum auf den Füßen halten. Aber Digby hielt sie fest am Arm und schritt schnell vorwärts. Er schien den Weg zu kennen, obwohl sie kaum einige Meter weit sehen konnte. Bevor sie die Wiese überquert hatten, war sie vollständig durchnäßt. Sie hörte Digby fluchen, als er sich in seinem Kleid verfing. Sonst hätte sie sicher über sein Aussehen gelacht, aber jetzt war sie zu sehr bestürzt, um sich über irgend etwas amüsieren zu können.

Aber ihr Mut und ihre Entschlußkraft waren gewachsen.

Digby hielt einen Augenblick an und horchte, aber er hörte nichts als den Regen. Als Eunice zurückschaute, sah sie, daß der Zug weiterfuhr, und sie wunderte sich, warum er gerade an dieser Stelle gehalten hatte.

„Ich hätte beinahe darauf geschworen, daß ich jemand hier durch den Morast gehen hörte," sagte Digby. „Kommen Sie mit, dort steht der Wagen."

Sie entdeckte einen schwachen Lichtschimmer. Gleich darauf traten sie aus den sumpfigen Feldern heraus und erreichten einen festen Weg, auf dem sie besser gehen konnte.

Sie hatte einen Schuh verloren und schleuderte nun auch den anderen fort. Sie konnte leichter in Strümpfen gehen, da die dünnen Sohlen vollständig durchnäßt waren.

Sie hatten nicht mehr lange zu gehen. Aus dem Seitenweg kamen sie auf die Hauptstraße, wo ein geschlossener Wagen wartete. Digby zog Eunice herein, sprach ein paar leise Worte zu dem Chauffeur und stieg dann hinter ihr ein.

„Dieser verfluchte Regen! Aber ich will mich nicht darüber beschweren, er hat unsere Flucht sehr begünstigt."

Plötzlich wurde es hell in dem Wagen. Er hatte seine kleine Taschenlampe angedreht.

„Wo haben Sie Ihre Schuhe?"

„Ich habe sie in dem Feld verloren."

„Verdammt, warum haben Sie das getan?" fragte er ärgerlich. „Sie wollten wohl ein Zeichen für Jim Steele zurücklassen?"

„Seien Sie doch nicht unvernünftig, Mr. Groat. Sie waren doch nicht meine Schuhe, also kann man auch nicht daran erkennen, daß ich hier war."

Er antwortete ihr nicht, sondern saß zusammengekauert in einer Ecke, als der Wagen durch die Dunkelheit fuhr.

Sie fuhren etwa eine Viertelstunde, dann hielt der Wagen vor einem kleinen Hause und Digby sprang hinaus. Sie wollte ihm folgen, aber er hinderte sie daran.

„Ich werde Sie tragen."

„Das ist nicht notwendig," erwiderte Eunice kühl.

„Doch, ich will es tun," unterbrach er sie. „Ich wünsche nicht, daß man Ihre Fußspuren hier auf der Straße sieht."

Er hob sie auf. Es wäre töricht gewesen, ihm Widerstand zu leisten. Sie mußte seine Berührung dulden, bis er sie auf einen mit Steinplatten belegten Hausflur niedersetzte. Ein dumpfer Geruch schlug ihr entgegen.

„Ist ein Feuer angesteckt?" fragte er den Chauffeur über die Schulter.

„Jawohl, in dem hinteren Zimmer. Ich dachte mir schon, daß Sie es bei dem Regen notwendig hätten."

„Stecken Sie auch den anderen Kamin an," befahl Digby. Er stieß die Tür auf. Der Schein des Kaminfeuers war das einzige Licht in dem Raum.

Gleich darauf brachte der Chauffeur eine Automobillampe. Seine graue Perücke war durchnäßt und hing ihm tief ins Gesicht, sein Kleid war über und über mit Schlamm und Schmutz bedeckt und seine leichten Schuhe waren vollständig verdorben.

Sie selbst befand sich in keinem besseren Zustand, aber sie dachte jetzt nicht an ihr Aussehen. Sie fror und zitterte, trat näher an das Feuer heran und streckte ihre eiskalten Hände nach der Flamme aus.

Digby ging aus dem Zimmer und sie hörte ihn draußen leise sprechen. Aber der Mann, mit dem er sich unterhielt, war scheinbar nicht der Chauffeur.

Sie überlegte sich, wo sie diese Stimme schon gehört hatte und nach einer Weile konnte sie sich darauf besinnen. Es war der Mann, den sie und Jim damals aus Digbys Haus hatten herauskommen sehen, als sie auf den Stufen vor der Haustür standen. Plötzlich kam Digby mit einem Handkoffer zurück.

„Sie müssen sich jetzt umziehen, hier finden Sie alles, was Sie nötig haben." Er stellte die Ledertasche hin, dann zeigte er auf ein Bett, das in der Ecke des Zimmers stand.

„Wir haben keine Handtücher hier, aber vielleicht können Sie eins der Bettücher verwenden, um sich abzutrocknen."

„Ihre Sorge um mich ist geradezu rührend," sagte sie verächtlich und er lachte.

„Ich habe es gern, wenn Sie so sind," erwiderte er bewundernd. „Es ist Ihr Verstand und Ihre Energie, die ich liebe. Wenn Sie eins von diesen jammernden und winselnden Geschöpfen wären, eins von diesen furchtsamen Mädchen, die keinen Mut haben, wäre ich schon längst mit Ihnen fertig. Aber ich will Ihren teuflischen Stolz schon noch bändigen. Sie glauben wohl, Sie könnten mich verachten? Und Sie wären besser als alle anderen Frauen?"

(Fortsetzung folgt.)

WAS DER TAG BRINGT.

Die Reise einer Flasche.

Am 10. August hat ein unternehmungslustiger Junge am Strande in der französischen Normandie einen Zettel mit seiner Adresse in eine Flasche gesteckt und sie ins Meer geworfen. Vor einigen Tagen hat eine Einwohnerin der Insel Ameland in der Nordsee am Ufer eine versiegelte Flasche gefunden. Es war die Flasche des Jungen. 107 Tage brauchte sie, um ihren Weg zurückzulegen. Margarete Dolinke, so heißt die „glückliche" Finderin, hat dem Buben eine Ansichtspostkarte geschickt, in dem sie sich für den Gruß aus Frankreich bedankt. Der wird sich aber freuen!

Der heilende Brautspiegel.

Zwischen den alten Frauen der türkischen Stadt Ufa und dem unlängst dort eingerichteten Gesundheitsamt ist es zum offenen Kriege gekommen. Die Behörde will nämlich mit den rieseu im Volke verbreiteten, auf Aberglauben und Quacksalberei beruhenden Heilverfahren aufräumen und die Bevölkerung veranlassen, im Falle einer Erkrankung zum Arzt zu gehen. So hat sie die auch in der dortigen Gegend herrschende Sitte der „Brauttracht" verboten. Litt nämlich eine alte Frau an Gicht, Rheumatismus oder Wassersucht, so wurde sie von ihren Freundinnen in das übliche türkische Brautgewand gekleidet. Sie bekam einen konvex geschliffenen Spiegel, den Gespensterspiegel, in die Hand gedrückt. Sie mußte dann ihr durch diesen Spiegel völlig verzerrtes Gesicht betrachten, während die Verwandten und Bekannten über das lächerliche Aussehen der Alten im Brautschmuck spöttische Bemerkungen machten. Das dauerte etwa ein bis zwei Stunden. Dann wurde der Kranken der Spiegel wieder abgenommen. Mit dem Entschwinden des aufgezwungenen Spiegelbildes des Gesichtes sollte auch die Schwellung aus den kranken Gliedern weichen und die Kranke geheilt sein.

Adressat gestorben.

Man weiß nicht, ob Tom O'Hara ein Spaßvogel war, oder ob ihm ein Werk des großen Briten William Shakespeare so gefiel, daß er sich bewogen fühlte, dem Dichter, den er in seiner Literaturahnungslosigkeit noch am Leben glaubte, persönlich für den Genuß zu danken. Wie dem auch sei, jedenfalls setzte er sich eines Tages in Springfield, im Staate Massachusetts, Amerika, hin und schrieb einen Brief, den er „Mr. William Shakespeare, Stratford on Avon, England" adressierte. Der Brief wanderte über den Ozean und erreichte seinen Bestimmungsort, das heißt das Postamt in Stratford. Die Postbeamten dieses weltbedeutenden Städtchens schienen indessen, merkwürdigerweise, nichts von dem großen Sohn ihrer Stadt zu wissen, denn der Brief wurde nach postalischem Schema behandelt, und der Briefträger lief fluchend in Stratford umher und suchte einen gewissen William Shakespeare. Der Brief kam aufs Postamt zurück, und nachdem noch zwei Briefträger, die man für intelligenter hielt, ihr Heil versucht hatten, und ebenfalls den verdammten Shakespeare nicht finden konnten, gelangte das Schreiben zur Abteilung für unbestellbare Briefsachen. Doch aber sah — zum Lobe der Beamtenschaft sei es gesagt — ein Mann, der scheinbar näheres über den großen Landsmann wußte, denn er versah den Brief mit dem Vermerk: „Unbestellbar. Empfänger am 23. April 1616 gestorben." So geschehen im Jahre 1928, in Stratford on Avon, England.

Das geschmuggelte Schwein.

Der schlaue Schmalzer Sepp wollte ein Schwein über die bayerische Grenze schmuggeln. Zu diesem Zweck packte er seinen Hund in den Rucksack. An der Grenze verlangte der Zöllner die Oeffnung des Rucksackes. Der Schmalzer Sepp erklärte feierlichst, daß er ja nur seinen Hund in dem Rucksack habe. Würde er ihn öffnen, dann springe der Hund heraus und liefe bestimmt wieder zu seinem Hofe zurück. Der Zöllner bestand aber auf der Ausführung seiner Anordnung, und mit einem tiefen Seufzer öffnete der Schmalzer Sepp den Rucksack, aus dem sofort der Hund heraussprang und seinem Hofe zulief, der Schmalzer Sepp hinterdrein. Auf dem Hofe packte nun der Sepp statt des Hundes das bereitgestellte Schwein in den Rucksack und schritt neuerdings der Grenze zu. Diesmal verzichtete der Zöllner auf die Oeffnung des Rucksackes mit den Worten: „Daß nur dein Hundsvieh drinn, sonst laufts er dir wieder davon." Und freudestrahlend überschritt der Schmalzer Sepp die Grenze.

Selbstmord strafbar!

In Bulgarien soll jetzt der Selbstmord bestraft werden. Der Heilige Synod — die höchste Institution der griechisch-orthodoxen Kirche — hat einen Gesetzentwurf in das Parlament eingebracht, laut dem Personen, die Selbstmordversuch begehen und am Leben bleiben, bestraft werden sollen. Denn die Selbstmörder, sagt der Entwurf, begehen ein Verbrechen nicht nur sich selbst, sondern auch der Gemeinschaft gegenüber. So verdienen sie eine Strafe bis zu zwei Jahren Gefängnis. Eine wahrhaft „christliche" Institution dieser Heilige Synod; durch Gefängnis will er die Seelen retten.

Freitag, 28. Dezember.

Berlin.

16.00 Gartenbauinspektor Beuß: „Das Umpfropfen der Obstbäume als Fördermittel des heimischen Obstbaues".
16.30 Heitere Rezitationen. 1. Ludwig Thoma: Kabale und Liebe. — 2. Georg Queri: Bäumihaai. (Gelesen von Carl Theodor Wagner.)
17.00 Uebertragung der Tee-Musik aus dem Hotel Esplanade. (Kapelle Bernhard Pitt.)
19.00 Ingenieur Siegfried Nelken: „Verbrechen und Schicksal." IV.: Fingierte Unfälle und Versicherungsmord.
19.30 Hans-Berdow-Schule. Naturwissenschaften. Prof. Dr. Adolf Marcuse: „Astronomie in allgemeiner Darstellung." IV.: Der Mond.
20.00 Dialoge der Weltliteratur. IV.: Reformation. Ulrich von Hutten. Bearbeitung und Regie: Karl Haggemann.
21.00 Regierungsrat Dr. Werner Peiser: „Der Soziologie der Gewerkschaftspresse".
21.30 Vom Menuett zum Walzer. 1. Boccherini: Menuett. — 2. Rameau: Gavotte. — 3. Gannd: La Czarine, Mazurka. — 4. Smetana: Polka. — 5. Joh. Strauß: Wiener Bonbons, Walzer. (Kapelle: Gerhard Hoffmann.)

Königswusterhausen.

16.00 Dr. Karl Privat: Die pädagogische Provinz in der deutschen Dichtung von Herder bis Lienhard (IV).
16.30 Uebertragung des Nachmittagskonzertes Leipzig.
17.20 Reichsgerichtsrat Dr. Mende: Die wohlerworbenen Rechte der Beamten.
18.00 Musikdirektor Fritz Ehrmann: Der Weg zu Bruckner (IV).
18.30 Stud.-Rat Fricdel, Lektor Mann: Englisch für Fortgeschrittene.
18.55 Stud.-Rat Dipl.-Ing. H. R. Müller: Werkmeisterlehrgang für Facharbeiter. Maschinenteile, Hebe- und Fördertechnik.
19.30 Wissenschaftlicher Vortrag für Tierärzte.
20.00 Uebertragung von Berlin.
21.00 Reg.-Rat Dr. Werner Peiser: Zur Soziologie der Gewerkschaftspresse.
21.30 Uebertragung von Berlin.
22.45—23.15 Bildfunkversuche.

~ Sport und Spiel ~

1928–1929!

Der Vorsitzende des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, Cornelius Gellert, richtet am Jahresschluß folgenden Gruß an die Mitglieder:

An der Jahreswende lenken wir den Blick rückwärts und durchschauen noch einmal all das, was wir im verflossenen Jahre erlebt haben. Da scheint es uns, daß das Jahr 1928 eines der bedeutsamsten in der Geschichte der Arbeitersportbewegung ist, soweit es sich um die Gestaltung der inneren Organisationsfragen handelt. Schwere Kämpfe waren zu bestehen, Kämpfe, die das Maß des Alltäglichen bei weitem überschritten.

Der Weg, den die Gründer des Arbeiter-Turn- und Sportbundes beschritten, steht uns auch heute noch klar vor Augen. Eindeutig war die Zielrichtung, daß der Arbeiter-Turn- und Sportbund sein sollte

ein Stück der Arbeiterbewegung,

in dem sich alle sozialistisch denkenden Arbeiter wohlfühlen, um ihren Körper und Geist zu stärken für den Kampf des täglichen Lebens. Eine Stätte, wo Kampfesfreude, gepaart mit Siegeshoffnung seinen Platz haben soll.

Befehlsmäßig, wechselnden Parolen folgend, hat man versucht, den Bund parteipolitisch festzulegen und durch Zellen- und Fraktionsarbeit zu erschüttern. Nicht die Richtung des Bundes, seine geistige Einstellung, ist die Ursache des Kampfes, sondern der Wille, den Bund bewußt zu einer Filiale kommunistischer Arbeit zu machen und die in den Vereinen, Bezirken, Kreisen und im Bund bestehenden Leitungen durch Beauftragte der „radikalen“ Richtung zu ersetzen. Immer wieder — heut scheint es fast, als ob es zu oft geschah — hat der Bund das Gelübde parteipolitischer Neutralität abgelegt und auch gehalten. Dann wies unter der Fülle der bestehenden und durch Beweise erhärteten Tatsachen der Bundestag all denen die Tür, die schon längst verwirkt hatten, Bundesmitglieder zu sein. Dadurch ist die Bahn frei für gemeinsame Zusammenarbeit aller derer, die sich auf dem Boden der Arbeitersportbewegung gefunden haben und für eine verständnisvolle

Zusammenarbeit mit Gewerkschaft und Partei.

Wir brauchen diese Zusammenarbeit und das Bewußtsein der Verbundenheit, denn das Jahr 1929 soll für uns ein Jahr der Arbeit sein. Die Gewinnung der noch Außenstehenden, die Verbreitung und Vertiefung unserer Ideen, das Zusammenführen all derer, die zu uns gehören, ist unser Ziel.

Das 2. Bundesfest steht vor der Tür. Schon arbeiten in Nürnberg die Ausschüsse, um alles vorzubereiten. In den Vereinen sind Spareinrichtungen getroffen, der Uebungsstoff ist fertiggestellt — kurz, alles Sinnen und Denken ist schon jetzt auf Nürnberg eingestellt. Am Jahresanfang sind wir voller Hoffnung und getragen von dem Bewußtsein der Verantwortlichkeit. Die Arbeiterturner und Sportler rüsten! Sie rüsten für den Kampf um die Bewegung und begrüßen das neue Jahr als ein Jahr der Arbeit, als

Jahr der Tat!

Gute Chancen!

„Geschäft ist Geschäft“ sagt ein englisches Sprichwort. Ein besonders häßliches Geschäft ist die Spekulation um die Ergebnisse der Fußballspiele. Ein englischer Zeitungstrust aber übertraf in der letzten Fußballsaison alle anderen durch die Auswerfung von 410 000 (vierhundertzehntausend) Goldmark für richtige Erratung der 24 Siegermannschaften. Die Prämie wurde allwöchentlich ausgeworfen.

Zweimal hat man in den letzten drei Monaten erfolgreiche Vermutungen aufgestellt und sich damit die gewaltigen Summen verschafft. Ein anderer Trust focht daraufhin die Angelegenheit an und wies nach, daß die Beteiligung an diesem Wettbewerb dem Publikum die kolossale Summe von ungefähr 160 000 000 Mark kostete. (Ausgaben für Porto, für den Erwerb mehrerer Zeitungen — nur sehr wenige Leser geben sich mit der Einsendung eines einzigen Kupons zufrieden — in der 6 Monate währenden Saison.) Wir Sozialisten könnten viel sagen zu dieser Verschwendung von Geld, Zeit und Mühe für eine solche vergebliche Arbeit. In letzter Zeit hat man diesem Wettbewerb den Prozeß gemacht und ihn von höherer Stelle aus verboten.

Managerjagd auf Schmeling.

Amerika wehrt sich gegen „Banditen“.

Aus jetzt vorliegenden Briefen und Zeitungsberichten bekommt man ein wesentlich klareres Bild über die Differenzen zwischen Max Schmeling und seinem Manager Arthur Bülow, als man nach den bisherigen kurzen Drahtmeldungen gewinnen konnte.

Zwischen beiden bestanden Meinungsverschiedenheiten über die Höhe der Prozente, die Bülow als Manager zu beanspruchen hat. Die Sache kam schließlich vor die Kommission, die Schmelings Antrag auf Lösung des Managervertrages mit Bülow ablehnte und ihn anwies, solange die Anordnungen Bülows zu befolgen, als der zwischen beiden getätigte Kontrakt läuft. Die Boxkommission kritisierte bei dieser Gelegenheit sehr scharf das Banditenwesen, das sich unter den amerikanischen Boxmanagern eingebürgert hat. Schon bald hatten gerissene „Yankees“ erkannt, daß mit Schmeling, der eine frappante Aehnlichkeit mit Dempsey besitzt, ein „Geschäft“ zu machen sei und an die 20 Manager, darunter auch so bekannte Leute wie Dempseys ehemaliger Betreuer Jack Kearns, ferner Leo Flynn, J. Dougherty und Dan Morgan machten Jagd auf den Deutschen und versuchten ihn unter ihre Fittiche, besser gesagt, in ihre Klauen, zu bekommen. Alle amerikanischen Zeitungen beschäftigten sich eingehend mit dem Managerunwesen im Lager des Boxsports. So schrieb die „New-Yorker Staatszeitung“ u. a., daß die Kommission die Allgemeinheit daran erinnere, daß auch im Boxsport das Gebot gilt „Du sollst nicht stehlen!“, was die Zustände im amerikanischen Boxlager nicht gerade ins beste Licht setzt.

Sehr viel anders dürfte es in Deutschland auch nicht sein! Schmeling ist in Dollarien offenbar den verlockenden Geldangeboten der „Managerbanditen“ erlegen und betrieb deshalb die Trennung von Bülow. Und dabei zankten sie sich über die Prozente. Es wird nun bald Zeit, daß man die Bezeichnung „Sport“ für solche Schachergeschäfte beseitigt.

Die Gelben spalten sich!

Berlin gegen einen gelben Spitzenverband.

Im November 1927 wurde in Hannover von Vertretern deutscher Behörden- und Firmensportvereine bzw. deren Arbeitsgemeinschaften oder Sportverbänden die „Reichsarbeitsgemeinschaft der Behörden- und Firmen-Sportvereine Deutschlands“ mit dem Sitz in Hamburg gegründet.

Der Berliner Vertreter machte damals darauf aufmerksam, daß Berlin nur in einer Arbeitsgemeinschaft mitarbeiten würde und es ablehnt, die Arbeitsgemeinschaft in einen eigenen Verband der Behörden- und Firmen-Sportvereine auszubauen. Diesen Standpunkt hat der Berliner Vertreter bei allen Zusammenkünften strengstens beibehalten und gegenüber allen anderen Bestrebungen vertreten. Gegen seinen Willen wurden von Hamburg und Bremen aus programmatische Richtlinien zur Gründung eines selbständigen Verbandes festgelegt, die Berlin für sich nicht als bindend anerkennen konnte. Aus diesem Grunde hat der Berliner Vertreter sein Amt im Arbeitsausschuß zur Verfügung gestellt, und in einer besonders einberufenen Sitzung faßten die Vertreter der Berliner Behörden- und Firmen-Sportvereine den Entschluß, mit sofortiger Wirkung aus der Reichsarbeitsgemeinschaft auszutreten. Sie sehen in der Mitgliedschaft in den anerkannten Verbänden eine wesentliche Stärkung ihrer Bewegung und damit eine Wahrung ihrer Interessen — und die „anerkannten Verbände“, d. h. die bürgerlichen Sportorganisationen, freuen sich, von Unternehmers Gnaden abhängige, also gelbe Sportvereine als Mitglieder zu haben.

Die Berliner Turn- und Sportwoche 1929 wird in der Zeit vom 8. bis 15. Juni durchgeführt werden. Die Meldungen, die von einem früheren Datum berichten, stützen sich offenbar darauf, daß im Zusammenhang mit der Ende Mai beginnenden Berliner Festspiel-„saison“ noch eine Reihe anderer größerer Sportveranstaltungen vor und nach der offiziellen Sportwoche stattfinden. Im Gegensatz zu den vergangenen Jahren wird der von der Berliner Turn- und Sportwoche veranstaltete Großflugtag auf dem Tempelhofer Felde im kommenden Jahre bereits am 23. Juni stattfinden.

Arbeiter Fussball

Spiele am 30. Dezember.

Kurz vor Jahresschluß haben noch viele Vereine Gesellschaftsspiele abgeschlossen, um vor Beginn der neuen Serie gerüstet zu sein. Oberspree erhält auf seinem Sportplatz in der Wuhlheide den Besuch von Jüterbog (Karow). Die Jüterboger stellen eine erstklassige Mannschaft, die Oberspree haben alle Mühe zu gewinnen. Nicht anders wird es Weißensee im Stadion am „Faulen See“ gegen Wacker-Beltz ergehen (Pohl-Moabit). Tempelhof erwartet auf dem Tempelhofer Feld die Mannschaft aus Trebbin (Neukölln). Lichtenberg II erhält auf dem Sportplatz in Lichtenberg, Normannenstraße, den Besuch von Schöneberg (Lichtenberg I). Karow spielt gegen Germania-Pankow (Sopart-Lichtenberg). Hoppegarten erwartet in Alt-Landsberg die erste Mannschaft von Neukölln (Manz-Lichtenberg). Potsdams zweite Mannschaft und Werders zweite spielen in Potsdam am Luftschiffhafen. Sokol und Lichtenberg I spielen mit zwei Mannschaften an der Olympia-Radrennbahn.

Kladow erwartet F.T.G.B.-Mitte. Werder 77 und Schweißsterne spielen in Werder, Rathenow erste Mannschaft gegen Nowawes erste, Rathenow zweite gegen Potsdam erste, Brandenburg Altersmannschaft gegen Zehlendorf erste Mannschaft, Treuenbrietzen erste Mannschaft gegen F.T.C.B.-Pankow, Knoblauch gegen Caputh, Kezin-Jugend gegen Caputh-Jugend. In Klammern bedeutet Schiedsrichter.

Beginn der Spiele der ersten Mannschaften 14 Uhr.

Wer fährt mit? Fahrten der Naturfreunde

Ferienfahrten in Sonderzügen.

Die deutsche Reichsleitung des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ hat in Ausführung der Beschlüsse der diesjährigen Züricher Naturfreundereichsversammlung schon jetzt die Fahrtrouten für die im Jahre 1929 zur Durchführung kommenden Sonderzugfahrten festgelegt. Der Plan sieht folgende vier großen Ferienfahrten vor: 1. Gesellschaftsreise nach Oesterreich vom 6. bis 20. Juli. Fahrtroute: Berlin—Halle—Leipzig—Hof—Regensburg—Passau. Donaudampferfahrt bis Wien. Ferner werden folgende Anschlußreisen mit Gesellschaftskarten durchgeführt: a) Hamburg—Berlin. b) Hannover—Braunschweig—Magdeburg—Halle. c) Kassel—Eisenach—Erfurt—Halle. d) Köln—Frankfurt—Regensburg. e) Karlsruhe—Stuttgart—Nürnberg—Regensburg. f) Dresden—Chemnitz—Reichenbach i. V. Zwei Ferienreisen (acht- und vierzehntägig) nach der Schweiz. 1. Sonderzug ab 17. August Berlin—Halle—Leipzig—Reichenbach—Hof—Nürnberg—Lindau—Zürich. Rückfahrt 30. August. Anschlußreisen: a) Hamburg—Berlin. b) Braunschweig—Magdeburg. c) Eisenach—Koburg—Bamberg—Nürnberg. d) Frankfurt—Würzburg—Nürnberg. e) München—Buchloe. f) Dresden—Chemnitz—Reichenbach. 2. Sonderzug ab 23. August: Düsseldorf—Frankfurt—Heidelberg—Stuttgart—Zürich. Rückfahrt 31. August. Anschlußreisen: a) Münster—Dortmund—Düsseldorf. b) Hannover—Kassel—Frankfurt. c) Kaiserslautern—Ludwigshafen—Heidelberg. Von Zürich in beiden Fällen anschließend Bergfahrten. Ferienreise Nordsee — Ostsee. Abfahrt 3. August: München—Augsburg—Nürnberg—Würzburg—Bebra—Hannover—Hamburg. Von dort Dampferfahrten nach Helgoland, Fahrten nach Kiel usw. und in die Lüneburger Heide. Anschlußreisen: a) Schaffhausen—Stuttgart—Würzburg. b) Karlsruhe—Mannheim—Frankfurt—Kassel—Bebra. c) Dresden—Erfurt—Bebra. d) Halle—Braunschweig—Hannover.

Auskünfte erteilt die Reichswanderauskunft der Naturfreunde, Nürnberg, Gündersbühlstraße 5.

Bundesjubilare.

Der letzte Bundestag des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Leipzig beschloß, den Bundesmitgliedern, die 25 Jahre und länger dem Bund die Treue bewahrten, eine silberne Bundesnadel zu verleihen. In diesem Zusammenhange interessiert, daß von den im Jahre 1903 dem Bunde angehörenden 57 053 Mitgliedern jetzt noch 5500 Bundesjubilare vorhanden sind. Das ist unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse, besonders aber in Anbetracht der hohen Zahl der Kriegsopfer eine erfreulich große Zahl, denn sie stellt immerhin fast 10 Proz. des Mitgliederbestandes von 1903 dar.

Bundestreue Vereine teilen mit:

Freie Ruderer-Vereinigung 1913, e. V. Heute, Freitag, 20 Uhr, im „Hoffnungsanker“, Sitzung.

[illegible], Sportabteilung Rocheing. Heute, Freitag, fällt der Hallenbetrieb aus, dafür Waldlauftraining um 20 Uhr in [illegible]. [illegible] bei Behrends, Pankow, Schulstr. 37. Nächster [illegible] Freitag, 4. Januar, Turnhalle Greifenhagener Str. 58. Gäste willkommen.

Achtung, Kanufahrer! Die Freie Kanu-Union Groß-Berlin, Abt. Tegel, erwartet euch in diesem Jahr zum Silvesterball im Lokal von Ida Gabri, [illegible]. Anfang 20 Uhr.

Arbeiter-Radfahrer- und Kraftfahrerbund „Solidarität“, 1. Abt.: Sonntag, 30. Dezember, 16 Uhr, Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung im Vereinslokal [illegible], Steinmetzstr. 36a. — 2. Abt.: Montag, 31. Dezember, 20 Uhr, Silvesterfeier im Gewerkschaftshaus, Eintritt 1 M. Freunde und Gönner herzlich willkommen. Die Sitzung am 2. Januar fällt aus. — 4. Abt.: Dienstag, 1. Januar, 16 Uhr, Neujahrsbegrüßung im Vereinslokal, Straußberger Str. 2. — 10. Abt.: Donnerstag, 3. Januar, 20 Uhr, Sitzung bei [illegible], [illegible] Str. 3.

Ischias [illegible] ... Ärztl. empfohlen. [illegible]

Café Schöneberg
Bierhaus — Café — Conditorei — Festsäle
Hauptstraße 23-24
Inh.: Wolfgang Grunge — Telephon: Stephan 8618
4 Verbandskegelbahnen
Täglich erstklass. Künstlerkonzert. Treffpunkt der Schöneberger Bürger

Butter-Haus Robert Hoffmann
Filialen in allen Stadtteilen (B. 6)

Optiker Ziem (R. 1)
Schönhauser Tor 1-2

Zu noch nie dagewesenen Preisen bringen wir
Stores, Gardinen, Bettdecken
Künstler-Gardinen in besten Qualitäten für 5.90, 7.50, 8.90 M.
Halbstores in allen Webearten 1.75, 4.50, 8.50 &c.— M.
Gardinen-Reste [illegible] zum halben Preis.
Einzelverkauf von 9—7 Uhr.
Spezial-Gardinen-Werkstätten
Neukölln, Bergstr. 67
1 Stock, am Ringbahnhof
Kein Laden!

Möbel-Nolte
liefert seit 1862
Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Einzel-Möbel, Küchen, Sofas, Ruhebetten usw.
gegen 24 Monatsraten
Schönhauser Allee 141 a
Hochbahn Danziger Straße

Schwartz & Co.
Innenbau / Ladeneinrichtung / Büromöbel
Lieferant der Gewerkschaften
nur Richthofenstraße 6. Tel. Königst. 9849. (G. F. 74

Praktische Geschenkartikel
in großer Auswahl für Herren, Damen u. Kinder
Emma Weiß, Cöpenick
Schloßstraße 7 zwischen Rathaus u. Stadtkirche

Bandagen
Gummistrümpfe — Bruchbänder, auch lederlo. (R. 22
A. Schröder & Co., Karlstraße 19
Ecke am Großen Schauspielhaus

Rind- u. Schweine-Schlächterei
Max Jobski
Putbusser Straße 6
Qualitätsware / Billigste Preise

Holz- und Kohlenhandlung
Wilhelm Schneider
Friedrichshagen
Wilhelmstraße 30. (R. 23
Lieferant sämtlicher Brennmaterialien.

Standuhr
Rundkauf mit massivem Bim-Bam-Werk für 65 M.
Max Müller, Münzstraße 5

Auf Teilzahlung
Messingzuglampe für Gas u. Elektrisch m. 60 cm Seidenschirm. Anzahlung 4.50, Rest in 10 Monatsraten à M. 3.90.
A. Dworack,
Brunnenstr. 36

Deutsche Dampffischereigesellschaft „Nordsee“ (B. 21
[illegible]straße 67 — [illegible] Str. 47
Humb. 9927/28 — Moabit 5764
Täglich frische Seefische, Räucherwaren, Fischkonserven, Lebende Aale und Flußfische
Beste Ware — Billigste Preise

Treff der organis. Arbeiterschaft
Mühleneck, Berlin-Pankow, Mühlenstraße 45
2 Verbandskegelbahnen
Max Kühn (R. 24

GEORG WORBS (R. 40
Spezialwerkstatt für Elektro-Motore
Ankerwickelei und Prüfstation für Motore
An- und Verkauf von neuen u. gebrauchten Motoren
SW 61, Gitschiner Str. 5 Tel.: Mpl. 15172

Geschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten.

Unsere Manchesteranzüge

sind eine gediegene, haltbare Berufs- und Wanderkleidung. — Wir führen sie seit Jahren in guten Qualitäten und kräftigen Farben: blau, braun, oliv, grau, grün

Landsgemeindehaus G. m. b. H.

Neue Schönhauser Straße 8, nahe Bahnhof Börse

Gericke & Wolfram
Eisenwarenhandlung
Berlin-Weißensee
Berliner Allee 30 [B. 73

Fleisch — Wurst
Willy Hanka
Brunnenstraße 121–122 [G. F. 35
billig — gut

MALERHÜTTE-BERLIN G. m. b. H.
VORMALS MALERGENOSSENSCHAFT GEGRÜNDET 1912
NO 18, LANDSBERGER ALLEE 38-39
FERNSPR. ALEXANDER 5628-29
ALLE MALERARBEITEN [40
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

Apotheker E. Sichting & Ernst Rauch G.m.b.H.
BIER-GROSSVERTRIEB
Fabrik alkoholfreier Getränke
Bln. N 58, Lychener Straße 131, Fernruf: D 4, Vineta 1403 — Bln. SW 68, Neuenburger Straße 28, Fernruf: A 7, Dönhoff 1276

WALFISCH
Köpenicker Str., Ecke Engelufer
Siphons, Liter 60 Pf., frei Haus!
Eigene Kühlanlage!
Gute warme Küche — Jeden Abend: Künstler-Konzert

Der Norden kauft nur Kohler-Brote
Das große Landbrot
Das gute M.-K.-Vitaminbrot [B. 24
vom Berliner Bioch. Verein / Tel.: Weißensee 100

Wurstwaren — Fleischwaren
Hammerschmidt & Co.
O 17, Stralauer Allee 34a [R. 84
Detail: O, Litauer Str. 7
Fleischwaren — Wurstwaren

Wäsche nach Gewicht
Dampfwäscherei Merkur, Berlin O 112
Frankfurter Allee 307 Fernspr.: Andreas 2820 [B. 80
Spezialität: Arbeiter-Berufskleidung
Inh. Aug. Bachmann — Mitgl. d. SPD.

Willy Busse
Großdestillation „ALTE TURMQUELLE"
Weinhandlung — Likörfabrik
Turmstr. 62
Telephon: Moabit 8274

Leske & Slupecki, Schönhauser Allee 70c, Ecke Stargarder Straße
Herren- und Knabenbekleidung fertig und nach Maß
Winter-Paletots / Ulster / Anzüge / Joppen
Berufsbekleidung für jedes Gewerk

Paul Zillen GmbH.
Elektrischer Bedarf — Schiffbauerdamm 15
Sämtl. Elektromaterial
Spezialität: Heizöfen und Bügeleisen
Verkauf nur an zugelassene Installateure

Trikotagen — Weißwäsche
Gute Qualitäten. — Solide Preise
Ernst Pompert, Berlin N,
Kopenhagener Straße 3. [B. 26

Tee-Matte (m S B)
Qualitätsmarke d. brasilianischen Folia Maté
erhältlich u. a. in allen [B. 41
Verkaufsstellen der Konsum-Genossenschaft

UNTER REICHSAUFSICHT
Nach **dreimonatiger** Mitgliedschaft unbedingten **Rechtsanspruch** auf kostenlose, pietätvolle Bestattung
Kein Kirchenaustritt erforderlich
[G. F. 54
Man verlange kostenfreie Zusendung eines Prospekts oder Vertreterbesuch
Haupt-Geschäftsstelle: Berlin N. 4, Invalidenstr. 110
Fernruf Norden 3885 – 88, 3044

Seifen-Haus Heinrich Hamel
Berlin O. 17, Koppenstr. 71
Parfümerien / Geschenkartikel
Billige Preise! — Beste Qualitäten!

Fritz Muth
Buttergroßhandlung
Filialen in allen Stadtteilen [R. 25

Pharussäle und Bierhallen
N 65, Müllerstr. 142 [B. 7] Hansa 645
Säle für Versammlungen und Vereine bis 1500 Personen fassend
In den Bierhallen jeden Abend Unterhaltungsmusik
5 Verbandskegelbahnen vollständ. renoviert

[B. 41]
Klischees
Galvanoplastische Werkstätten
K.-G. Baum & Co.
SW. 68, Alte Jakobstraße 144
Telephon: Dönhoff 890 — 891

Maschinenfabrik
Oskar Völkel, Berlin SW 68
Alte Jakobstr. 129 – Tel. Dönhoff 189
empfiehlt sich [R. 42
zur Ausführung von Patenten und Ideen

Kaufhaus Adolf Hirsch
Gegr. 1901 Weißensee, Berliner Allee 36 Tel.: 243
Manufaktur-, Woll-, Weiß- und Kurzwaren
Herrenartikel, Arbeitergarderobe [R. 19

Küchen
zu Fabrikpreisen
von 59.– Mark an
Spottbillige Naturküchen
Zahlungserleichterung!
Küchen-Mescha
Schwedenstr. 1
G. F. 391

Gebrüder Groh
Gegründet 1882
55 eigene Verkaufsstellen
in allen Stadtteilen Groß-Berlins [R. 46
10 eigene Dampfmolkereien

Für Kenner

Generaldepot der DESTILLERIE HAUS VOGT
A·W·G·
Allgem. Weinvertriebs-Ges. m. b. H.
BERLIN C. 19
Krausenstraße 41

Glasreinigung, Fußbodenpflege
Fenster- und Gebäude-Reinigungs-Gesellschaft m. b. H., SO 16, Michaelkirchpl. 4. Tel.: F 7, Jannowitz 4514

„Berolina"
Konzert-Restaurant
Täglich großer Mittagstisch
Huttenstraße 2-3

W. Braunsdorf
Rind- u. Schweineschlächterei
Huttenstraße 2-3 [R. 1
Gotzkowskystraße 23

Eden-Pflanzenbutter
(Vegetabile Margarine)
Das Edelerzeugnis

Biochemischer Verein »Groß-Berlin«
Geschäftsstelle: Berlin C 2, Neue Promenade 2
Fernsprecher: D 1 Norden 382
(Mitglied des Biochemischen Bundes Deutschlands, Reichsbund der Vereine für Mineralstofflehre E. V., gemeinnütz. Verb. zur Hebung der Volkswohlfahrt)
Unsere neu eingerichtete
Beratungsstelle Blumenstraße 80/81
(neben der Post)
ist eröffnet und steht den Mitgliedern zur Verfügung. Dortselbst Aufnahme neuer Mitglieder u. Mittelabgabe.
Sprechzeit tägl. von 10–1 und 3–6 Uhr
Dienstag, Mittwoch und Sonnabend nachmittag keine Sprechstunde. **Der Vorstand.**

Kenner trinken [G. F. 47
„Danex-Tee"
Zu haben in allen Konsum-Filialen!

Robert Berger
Berlin O 17, Fruchtstraße 69
Telephon: Königstadt 1357 [R. 48
Technisches Geschäft für die neuesten Dampfdichtungen, Stopfbüchsen-Packungen, Maschinen-, Zylinder- und Motoren-Oele, Bergerit und Klingerit.

Köpenicker Ratskeller
Großer Mittags- und Abendtisch
Schultheiß-Patzenhofer / Pils. Urquell / Münchener Spaten
Sonnabends und Sonntags Künstlerkonzert

Bruchbänder
Leibbinden, Gummistrümpfe und Plattfuß-Einlagen, Stützkorsette, Apparate und künstliche Glieder. Eigene Werkstatt im Hause. Bandagist **Pollmann, Berlin N 54,** Lothringer Str. 60. Lieferant für Krankenkassen und Behörden.

Photo- Artikel, Apparate, Arbeiten
Rathaus-Drogerie
Gebr. Bröna [G. F. 122
Schloßstr. 16 KÖPENICK Schloßstr. 16

Sport-Restaurant
Oskar Schulz [G. F. 93
Köpenick, Bahnhofstr. 34
Verkehrslokal des Reichsbanners

Hermann Lorenz
Invalidenstraße 161 [73
Kaffee :: Tee :: Kakao
Eigene Rösterei seit 1879

Bindfaden
Kordel, Packstricke, Zwirne, Jutegewebe, Pack- und Seidenpapiere. Billigste Bezugsquelle
Julius Manasse
NO 43, Neue Königstrasse 70
Telephon: Alexander 527 u. 529

Hochschul-brauerei
Heinrich Schrader, Amrumerstr. 11
am Virchow-Krankenhaus
Telephon: Moabit 8156, Hansa 3234
Dienstag, den 1. Januar
(Neujahrstag)
Großes Streichkonzert
„Ein Abend beim Walzerkönig Strauß"
Als Gast: Francis Mo.. is aus New York, Helden-Neger-Bariton genannt „Der schwarze Bass stirbt",
Ball nach dem Konzert **Ball**
Eintritt inkl. Tanz und Steuer im Vorverkauf 0, 8 M., an der Abendkasse .8 M.

Fritz Wilkens
Köpenick, Landjägerstr. 4
Bau- u. Möbeltischlerei
Tel. Köp. 1528

Die Schallplatten des Arbeitersängerbundes
nur auf
Homocord-Electro
Überall erhältlich!
Bezugsquellen weist nach:
Homophon-Company G. m. b. H.
Berlin SW 68
Alexandrinenstr. 105.

Wilhelm Vanselow
Fahrräder, Nähmaschinen, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Spielwaren, Kinderwagen, Möbel, Gr. Lager elektrischer Artikel aller Art
Teilzahlung: Kleine Anzahlung, bequeme Raten
Reparatur-Werkstätte / Tankstelle
R. 183 — Berlin - Tegel, Berliner Straße 88
Tel. Amt Tegel 183

Tarragona . Fl. ohne Glas 1.10
Malaga . . . „ „ 1.50
Rotwein Fl. ohne Glas v. 1.10 an
W. Inbrand-Verschn. Fl. ohne Gl. 2.50
Winkelhausen Weinbr. Fl. ohne Gl. 3.75
Max Schatz
Kösliner Str. 10 / Müllerstr. 28
Utrechter Str. 25 / Müllerstr. 105